



Ercheint täglich außer Montag, Abonnement: Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Hof-Regierungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 4469.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt VI, Nr. 4100.

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Bentz-Strasse 2.

Mittwoch, den 1. Juli 1891.

Expedition: Bentz-Strasse 3.

### Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

## Vorwärts

### Berliner Volksblatt

mit dem

### „Sonntagsblatt“

als Gratisbeilage.

Unser Blatt ist das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie. Jeder Genosse und vor allem jeder Berliner Genosse muß es als seine Pflicht betrachten, das Zentralorgan seiner Partei zu halten. Die Unterstützung der gegnerischen, auch der sogenannten parteilosen Presse heißt im Kampfe dem eigenen Feinde die Munition liefern.

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir sofort nach der in den nächsten Tagen eintretenden Beendigung des Romans: „Die Falkner von St. Vigil“ von Robert Schweichel einen interessanten sozialen Roman von John Van, welcher in packender Weise die Tätigkeit der Heilsarmee in den untersten Schichten der Londoner Bevölkerung schildert.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Bentzstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

**1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,**

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

**3,30 Mk. für das Quartal**

entgegen.

Wir ersuchen unsere Postabonnenten höflichst, das Abonnement rechtzeitig aufzugeben, damit die regelmäßige Zustellung des Blattes keine Unterbrechung erleidet.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

### Der französische Altersversicherungsentwurf.

Auf Grund des soeben veröffentlichten amtlichen Materials ist es möglich, die Grundzüge der Altersversicherung, wie sie von der französischen Regierung geplant wird, kurz festzustellen.

Das Gesetz soll sich auf Arbeiter, Angestellte, Halbpächter und Dienstboten beider Geschlechter erstrecken, wenn ihr jährliches Einkommen 3000 Francs (2400 M.)

nicht übersteigt, und wenn sie französische Staatsangehörige sind.

Eine Arbeiter-Altersrentenkasse, die an die nationale Altersrentenkasse angegliedert werden soll, ist zu errichten. Diese Kasse wird erhalten aus den Beiträgen der Arbeiter und Unternehmer, welche zu gleichen Theilen beizusteuern haben und aus den Beiträgen des Staats, welche zwei Drittel der von Arbeitern und Unternehmern geleisteten Beiträge betragen sollen.

Der Versicherungsbeitrag ist kein absoluter. Jeder, der seine Arbeitskraft „vermietet“, wird als Lohnnehmer der aus dem Gesetze sich ergebenden Rechtswohlthaten *eo ipso* angesehen, außer wenn er durch ausdrückliche gegentheilige Erklärung vor der Ortsbehörde sich davon ausschließt. Sonst ist der Unternehmer verpflichtet, von dem fälligen Arbeitslohn einen Betrag von mindestens 5 bis höchstens 10 Centimes (4 bis 8 Pf.) für den Arbeitstag zurückzuhalten und denselben Betrag aus seiner Tasche hinzuzufügen. Die Beitragspflicht beginnt mit dem fünfundsünfzigsten und endet mit dem fünfundsünfzigsten Lebensjahre, sodas der Bezug der Altersrente mit dem 56. Lebensjahre beginnt. Die Rente bewegt sich zwischen den zwei Grenzen von 180 bis 360 Francs (144 bis 288 M.) ausschließlich der staatlichen Quote, und mindestens 300 bis höchstens 600 Frks. (240—480 M.) diese eingerechnet. Ihr Bezug, an den Eintritt des 56. Lebensjahres als Altersgrenze geknüpft, erfordert den Nachweis, das das Einkommen des Anwärters 600 Francs (480 M.) nicht übersteigt.

Die Versicherungsbeiträge sind jedes Vierteljahr entweder an die Arbeiter-Altersrentenkasse oder an einen Hilfsverein, ein Gewerbesyndikat oder eine staatlich genehmigte Hilfskasse abzuführen. Diese Hilfsvereine u. s. w. können die bei ihnen eingezahlten Gelder entweder in der durch das Gesetz für die Hilfsvereine vorgeschriebenen Weise anlegen oder an die Arbeiter-Altersrentenkasse abführen.

Mit der Versicherung auf das Alter kann eine solche auf das Leben verknüpft werden. Dies hat bei der durch das Gesetz vom 11. Juli 1888 ins Leben gerufenen Lebensversicherungskasse zu geschehen. Der Arbeiter kann gegen die Verpflichtung, dreifach entsprechende Jahresprämien zu zahlen, seinen Hinterbliebenen eine Summe von 500 bis 1000 Francs (400 bis 800 M.) sichern. Diese Summe ist nach Ablauf einer zweijährigen Karenzzeit jederzeit beim Todesfalle zahlbar. Der Staat übernimmt, wenn der Arbeiter unmittelbar bei der Altersrentenkasse sein Leben versichert, ein Drittel, wenn er sich jedoch der Vermittlung eines Hilfsvereins oder einer ähnlichen Organisation bedient, die Hälfte der zu entrichtenden Prämien.

Den aus dem Staatszuschuß sich ergebenden Mehrbetrag der Altersrente erhält der Versicherte nur, wenn er seine Beiträge regelmäßig durch dreißig Jahre bezahlt. Eine Unterbrechung der Zahlungen, sobald sie insgesamt den Zeitraum von fünf Jahren nicht übersteigt, ist zulässig, falls höhere Gewalt vorliegt. Die rückständigen Beiträge müssen nachträglich entrichtet werden.

Für den Fall, daß ein Versicherter vor der Zeit erwerbsunfähig wird, soll aus einem zu bildenden allgemeinen Hilfsfonds eine Rente gezahlt werden bis zur Hälfte der Altersrente für den Arbeiter, dessen Beiträge an die Arbeiter-Altersrentenkasse abgeführt werden, bis zur Höhe der Vollrente, falls der Arbeiter durch Vermittlung eines Hilfsvereins und so weiter versichert ist. Der allgemeine Hilfsfonds soll gebildet werden aus Geschenken und Vermächtnissen zu Gunsten der Arbeiter-Altersrentenkasse, aus den Ueberschüssen des Staatszuschusses, aus verfallenen Renten, aus Zinsen und vor allem aus der Auflage, die jeden Unternehmer trifft, der ausländische Arbeiter beschäftigt. Solch ein Unternehmer soll nach dem Entwurf für jeden von ihm angewendeten Fremden 10 Centimes (8 Pf.) pro Arbeitstag zahlen.

Aus den Uebergangsbestimmungen ist hervorzuheben, daß Arbeiter, welche über 25 und unter 40 Jahre alt sind, die Vortheile des Gesetzes sich sichern können, wenn sie ihre Beiträge in dem Jahre beginnen, welches dem Inkrafttreten des Gesetzes folgt.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß nach den Motiven im Ganzen 5 760 000 Personen zur Versicherung berechtigt sind; doch spricht die Denkschrift sich dahin aus, daß auf nur eine Beihilfung von etwa drei Millionen Versicherungsberechtigten zu rechnen sei.

Die sozialpolitische Würdigung des französischen Gesetzesentwurfes und seine Stellung gegenüber der deutschen Gesetzgebung sei besonderer Behandlung vorbehalten.

### Erklärung.

Aus dem Ausland sind von verschiedenen Genossen Anfragen an uns ergangen, ob die von dem Genossen Bollmar am 1. Juni in München gehaltene Rede als im Namen der Partei gehalten aufzufassen sei und den Anschauungen der Partei entspreche. Um allen weiteren Anfragen und Erörterungen vorzubeugen, sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt.

Die Aeußerungen Bollmars in der fraglichen Versammlung enthalten lediglich dessen persönliche Ansichten über die innere und äußere politische Lage des Deutschen Reiches.

Rundgebungen über die Stellung der Partei zu bestimmten Tagesfragen, zu Fragen der inneren und äußeren Politik können

### Feuilleton.

Abdruck verboten.)

98

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweichel.

„Ipsi sah ihn mit einem langen Blicke an und erwiderte ruhig: Du bist im Irthum. Ich kenne Dich längst ganz und gar, und besser als Du Dich selbst. Wie sollst ich nicht, nachdem Du mir in Deiner Vertrauensheit Deine Schlechtigkeit verrathen hast? Aber gut, laß' uns eine neue Rechnung anfangen. Quäle mich nicht mehr, als ob ich die Schuld wäre, daß Du in Deiner Habacht betrogen worden bist, und ich will die Schändlichkeit vergessen, die Du an Wolf verübt hast. Laß' uns in Frieden leben, da wir doch nicht von einander können.“

„Ich wüßte schon ein Mittel, das mich von Dir befreite“, zischte er mit stehenden Blicken.

Ein Grauen vor ihm überkam Ipsi und hielt das Blut in ihrem Herzen fest. „Thu mit mir was Du willst“, glitt es leise über ihre blas gewordenen Lippen. „Glaube doch ja nicht, daß ich mich davor fürchte, zu sterben.“

Er drohte ihr mit der geballten Faust und ging in den Wertraum. Sein feiger Haß fuhr fort, sie auf jede Weise zu quälen, darunter sein wachsender Geiz nicht zu ber am wenigsten empfindlichen gehörte. Den alten Müller bekümmerte die schlechte Behandlung, die sie von seinem Sohne

erfuhr, sehr und er that, was er vermochte, um ihr durch Freundlichkeit ihre Lage zu erleichtern. Er bewunderte den ruhigen Muth, mit dem sie ihr hartes Loos trug und wünschte und hoffte, daß ihr Beispiel Asra zu einer gleichen Ergebung und Entsagung führen würde. Asra aber blieb nach außen hin apathisch und ihr Wesen gewann etwas Starres, Versteinertes, während in ihrem Innern die Leidenschaft für Ambros fortglühte. Auch Ipsi's vernünftig theilnehmendes Jureden vermochte nichts über sie.

Der Klosterbauer — so fuhren die Vigiler ihn zu nennen fort, während Edschlager sich mit seinem Vaternamen einstweilen begnügen mußte — hatte den Vorschlag seiner Schwester nur zum Theil angenommen. Er hatte nicht in das Dorf ziehen mögen, wo er an jedem Ellenbogen einen Nachbar gehabt hätte, sondern in dem Forsthaue, das einsam am Rande des Banwaldes lag, zwei Stuben gemiethet und Wesa war zu ihm gezogen. Er wollte von den Menschen nichts wissen. Wo waren denn seine Freunde geblieben, als er ihrer am dringendsten bedurfte? Hatte ihn auch nur Einer wenigstens seine Theilnahme an seinem unverschuldeten Unglück bewiesen? Daran dachte er nicht, daß es eben die Achtung vor dem Unglücke war, was die Wenigen, die ausreichenden Antheil an ihm nahmen, während der Katastrophe von dem Klosterhose fern gehalten hatte. Wären sie gekommen, würde er ihre Tröstungen vernehmlich rauh zurückgewiesen haben; nun sie weggeblieben, sah er darin nur einen Beweis, daß er in St. Vigil nichts mehr galt. Als ob ihm je ein armer Mensch etwas gegolten hätte! Er schloß sich in seinen vier Wänden ein und Wesa hatte von seinem mürrischen Wesen viel zu leiden. Ja, in seiner menschenfeindlichen Stimmung hätte er am liebsten auch vor seiner Tochter sich verschlossen

und es wäre ihm recht gewesen, wenn sie sich hätte zurückstoßen lassen. Dann hätte er ja vollends Grund gehabt, die Menschen zu hassen. Nachdem aus seiner harten Brust aber einmal ein Strahl der Liebe gebrochen war, bildete Ipsi nicht, daß der Stein wieder über der Quelle sich schloß. So oft sie kam, war sie immer mit gleicher Milde beschäftigt, seine heimlichen Wunden zu kühlen und ihn für das Leben zurückzugewinnen.

Seine Beschäftigung bestand darin, daß er seine Schuldverschreibungen und Hypothekenscheine wieder und wieder studirte. O, er war keineswegs ein Bettler, das sollte auch Wesa nicht glauben, und er suchte es ihr zu beweisen, obgleich sie von seinen Auseinandersetzungen kein Wort verstand. Hier in seinen Scheinen stand es klärllich, daß er auf ein ganz artiges Sämmchen rechnen dürfte, sobald die Zeiten besser würden.

„Ach ja, bessere Zeiten“, seufzte Wesa. „Din ist hin! Wenn der Ambros nur die Edschlagerin hätte heirathen wollen!“

Das war es! Was die Zeiten auch gut zu machen versprachen: den Klosterhof brachten sie seinem früheren Besitzer nicht zurück, und Wesa hatte den Gedanken in Worte gekleidet, der in der Brust des Klosterbauers dümmerte. Es wäre alles ganz anders gekommen, wenn Ambros die reiche Partie nicht verschmäht hätte. Das war die Wurzel allen Uebels und der Klosterbauer konnte die Gedanken nicht mehr davon abwenden. Sie bohrien sich tiefer und tiefer in sein Gehirn; sie zehrten das Mitleid auf und die Neue, welche Ipsi in ihm mit Stolz und über seine Härte gegen Ambros geweckt hatte. Aber er verbarg diese Empfindungen und Gedanken vor dem Auge der Tochter; er verbarg sie vor Hannes, den er zu seinem heimlichen Erstaunen bei

nur dann als maßgebend für die Partei betrachtet werden, wenn sie nach gemeinsamer Beratung der berufenen Vertreter der Partei, auch als solche veröffentlicht werden.

Ein einzelner Genosse, ob Fraktions- oder Vorstandsmittglied, kann ohne solche ausdrückliche kundgegebene Autorisation nie im Namen der Partei sprechen. Und da auch im vorliegenden Falle Genosse Vollmar nicht beansprucht hat, im Namen der Partei zu sprechen, so sind alle Schlussfolgerungen, die von ausländischen Genossen oder Gegnern an diese Meinungsäußerung geknüpft wurden, hinfällig.

Berlin, den 30. Juni 1891.

Der Parteivorstand.

## Politische Ueberblick.

Berlin, 30. Juni.

Auf dem Gebiete der sogenannten hohen Politik — hoch benannt nach dem Prinzip des *locus a non loquendo* — herrscht die Stille der Saurer-Orkenzeit. Ohne den Skandal in der italienischen Kammer und ohne die Seeschlangen aller möglichen und unmöglichen Allianzen wären die Zeitungen tatsächlich außer Stand, die Spalten ihres politischen Theiles zu füllen. Es ist das ein etwas langweiliger Zustand, aber für die Völker eher von Nutzen als von Schaden, so daß wir uns über die Langweiligkeit gern hinwegsetzen wollen. —

Bezüglich des „Dreibundes“ wird jetzt die Nachricht verbreitet, er sei auf 6 Jahre erneuert worden. — Wir müssen die Bescheidenheit loben, welche in dieser Frist von 6 Jahren liegt. In früheren Zeiten, als man noch an die Allmacht der Diplomatie und der Regierungen glaubte, wurden die Bündnisse stets „auf ewige Zeiten“ geschlossen. Von dieser Illusion ist man nun glücklich zurückgekommen. Im Uebrigen ist es für die Dauer des „Dreibundes“ ganz gleichgültig, ob er auf 1, 3, 6, 100 oder 1000 Jahre abgeschlossen worden ist. In keinem Fall wird er eine Stunde länger dauern, als das Bedürfnis und die Macht Derer, die ihn ins Leben gerufen haben. —

Die brennendsten Tagesfragen sind und bleiben für Deutschland die Böhmer Betrügereien und die Getreidezölle. Die Affäre Baare ist nicht loszulösen von dem Gesamtkörper unserer großkapitalistischen Welt. Alle derartigen Geschwüre sind die Folgen einer allgemeinen krankhaften Berührung, die sich im Inneren des Organismus vollzieht. Wird ein solches Geschwür ausgeschnitten oder ausgebrannt, so bilden sich sofort neue Geschwüre und das Ausbrennen und Ausschneiden muß von Frischem beginnen. Hier hilft nur eine Kur von Innen heraus. Die Baare'schen Praktiken sind typisch. —

Weshalb nimmt sich das Schienenkartell nicht der Anschuldigungen an, welche das ganze Schienengewerbe erschüttern sollen? Weshalb erläßt diese Vereinigung nicht eine Erklärung, in welcher sie einerseits die Ausräumung des Herrn Baare über die Lieferbarkeit gestörter Schienen, andererseits den Verdacht der Stempelfälschung klar und unzweideutig zurückweist, selbstverständlich ohne der Untersuchung über den Böhmer Fall vorzugreifen? So fragte vorigen Freitag die „Böhmische Zeitung“, und bis auf den heutigen Tag hat das Schienenkartell sich nicht gemüht. Das ist verdächtig, sehr verdächtig. Oder richtiger — da kann schon von Verdacht gar nicht mehr gesprochen werden. Da haben wir Gewißheit. „Geschichte Schienen kommen überall vor.“

Wir sind jetzt in einer ähnlichen Lage, wie 1873, als Bakker seine berühmte Gründerrede hielt und eine Untersuchungskommission niedergesetzt ward. Was war der Erfolg? Jeder Gründer und Sinder, den man packte, hatte einen anderen an den Rockschößen, und schließlich kam man so weit und so hoch, daß es den Sittenrichtern angst und bange wurde und die Untersuchung ausließ wie das Hornberger Schießen.

Dieselbe Gefahr droht jetzt. Wäre Herr Baare eine Person, und eine noch so einflussreiche, — so wäre leicht

\*) Daß etwas nach dem benannt wird, was es nicht hat.

jedem Besuche mehr als Mann sich gegenüber fand. Hannes war so erfüllt von dem Gedanken an die Befreiung des Vaterlandes, daß er mit dem Vater kaum von etwas Anderem sprach.

Inzwischen verstrich der Winter. Der Fasching verfloß ohne eine ähnliche Lustbarkeit, wie das vorige Jahr sie in den Sennhütten von Tamers gesehen hatte. Die Stürme der Tag- und Nachtgleiche brausten durch das Land. An den südlichen Thalabhängen schmolz der Schnee und wie die junge, grüne Wintersaat darunter zum Lichte drang, erschien allerlei fahrend Volk in den Thälern und wanderte von Hütte zu Hütte, von Hof zu Hof. Topfbinder, Hausierer, Dörcher streichen durch die Dörfer; auch der Löffel-Franz machte sich mit seinem Kram auf den Weg und Daxwanger stattete St. Vigil seinen ersten Besuch ab. Als Angelo Lacedelli eines Morgens, man schrieb den 10. April des Jahres 1809, die Frühmesse las, fand er die Kirche, in der sonst kaum eine menschliche Seele dieser heiligen Handlung beizuwohnen pflegte, voll von Menschen. Es waren aber nur Frauen und Mädchen und ältere Männer, und sie verließen auch das Gotteshaus nicht, nachdem die Messe zu Ende war. Lacedelli vermochte sich die auffällige Erscheinung nicht zu erklären, sollte jedoch bald Licht darüber erhalten. Noch sah er mit seiner Schwester im Gespräch darüber an Frühstückstisch, als die Magd meldete, daß einige Männer aus der Gemeinde ihn zu sprechen wünschten. Er ließ sie in seine Stubstube führen. Der alte Krigaya besand sich unter ihnen und ergriff sogleich das Wort, als Lacedelli zu ihnen hineinkam. Sie waren gekommen, um den Herrn Pfarrer zu bitten, das Allerheiligste zur Anbetung anzustellen.

Und was veranlaßt Euch zu dieser bestreblichen Bitte? fragte Lacedelli, die Männer musternd, die ihm mit feierlichem Ernst gegenüber standen.

Das ist jetzt so, Hochwürden, versetzte Krigaya, dem das Sprechen schwer zu fallen schien und dessen Miene mehrummer als Feierlichkeit ausdrückte. „Schauen Sie, unsere jungen Männer sind in dieser Nacht ausgezogen, um Tyrol von den Bayern zu befreien, und da will die Gemeind' für

mit ihm fertig zu werden und würde sogar der heutige Staat vielleicht mit ihm fertig. Aber Herr Baare ist mehr als eine Person, er ist ein System, und dieses System ist der Großkapitalismus so wie er sich in Deutschland unter der durch und durch korrupten und Alles korumpirenden Bismarck'schen Wirtschaft herausgebildet hat. Die Baare und Konforten sind spezifisch „nationale“ Sumpfpflanzen, wie sie nur in einem Land möglich sind, das fast ein Menschenalter lang nach russischen Grundsätzen regiert worden ist — mit möglichster Unterdrückung alles öffentlichen Lebens, so daß jede Kontrolle fehlte.

Wir haben viele Baare in Deutschland, und in den Kreisen unseres Großkapitalismus sind sie nicht Ausnahmen, sondern Regel. Als eine Ausnahme stellt sich König Stumm hin. In seiner letzten Ehronrede (bei Gelegenheit einer Prämienvertheilung) sagte er nach einem seiner Staatsanzeiger — er hat nämlich deren mehrere — nach der „St. Johanner Zeitung“:

Es hätten früher einmal zum Ruhm des Werks zwei Meister bei ihm Schienen umgeschmuggelt, dieselben seien damals entlassen worden und dasselbe werde vorkommenden Falls auch heute wieder eintreten. Mit Bezug auf diese Stelle heißt es: „Wer mich an meinem Vermögen schädigt, den kann ich nach erfolgter Bestrafung wieder in Arbeit nehmen, falls mildere Umstände vorliegen; wer aber die Ehre des Werks durch betrügerische Manipulationen angreift, gegen den bin ich unerbittlich, und er hat niemals wieder auf die Aufnahme in unsere Gemeinschaft zu rechnen. Kommen solche Dinge vor, so kann ich hundertmal beweisen, daß ich dieselben verboten habe; es wird immer böswillige Menschen genug geben, welche glauben oder zu glauben vorgeben, daß, weil jene Dinge mir zu pekuniärem Vortheile gereichen könnten, ich mehr oder minder daran theilhaftig sei. Schon deshalb bin ich genöthigt, gegen einen Betrug, welcher Dritte berührt, weit strenger vorzugehen, als gegen einen solchen, der mich allein angeht.“

Nun, die Sache wird ja noch untersucht werden.

Inzwischen ist über Herrn Baare und die Böhmer Werke noch ein schweres geschäftliches Unglück heringebrochen: der Bankrott der italienischen Aktien-Gesellschaft Lardy und Vench in Savona, an der sich Herr Baare oder der Böhmer Verein im Jahre 1886 mit 3 200 000 Mark theilhaftig und von Herrn Baare oder dem Böhmer Verein außerdem im vorigen Jahre 4 Millionen Franken — also nochmals 3 200 000 Mark — geborgt worden sind. Diese Gesellschaft ist jetzt so bankrott, daß vorgestern nicht einmal mehr die Löhne ausgezahlt werden konnten.

Das ist ein harter Schlag für den Böhmer Verein, und die gestern von uns angebotene Möglichkeit, daß der Staat um Uebernahme der Böhmer Werke — deren Aktien um weitere 12 Prozent gefallen sind — angegangen werde, rückt in unheimliche Nähe.

Charakteristisch für Herrn Baare ist, daß er am 10. Juni d. J. bei seiner Feingewernehmung im Essener (Böhmer) Steuerprozeß die Lage jener italienischen Aktien-Gesellschaft als durchaus günstig bezeichnet hatte, deren Zusammenbruch er heute selber zugeben muß, nachdem sein Sohn noch gestern die Börse über den Stand der Verhältnisse in Savona zu beruhigen versucht hatte. —

Die Getreidepreise erhalten sich auf ihrer Höhe; und es ist auch keine Besserung zu erwarten.

Ueber die Ernte-Aussichten in Preußen Ende Juni veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine Zusammenfassung der Erhebungen, welche die Regierung veranstaltet hat. Aus diesen Mittheilungen geht zunächst hervor, daß infolge der Frühlingsfröste etwa 9,8 pCt. der mit Winterroggen und etwa 18 pCt. der mit Winterweizen bestellten Anbaufläche umgeackert werden mußte. Das voraussichtliche Ernte-Ergebnis wird beim Winterroggen auf 75 1/2 pCt. und beim Winterweizen auf 83 pCt. einer Mittelernte geschätzt. Die Fröste im Anfang Juni haben den Saaten im großen und ganzen keinen erheblichen Schaden zugefügt.

Das Bild, welches diese Statistik entrollt, ist kein erfreuliches. Der Rückgang der Nothstandspreise für Brotkorn wird, wenn die neue Ernte in den Scheunen ist, nicht erheblich sein. Um so lauter muß der Ruf: Fort mit den Kornzöllen! erhoben werden. Die Agitation darf nicht ruhen und rasten, bis der Getreidezoll aufgehoben ist. —

sie beten. Es ist wohl kein Haus, aus dem nicht Einer gegen den Feind ausgezogen ist.“

Lacedelli stand sprachlos. In der nächsten Sekunde rief er: „Das ist Rebellion! — Und ihr bildet Euch ein, daß ich Eurem Verlangen willfahren werde? Ich soll das Allerheiligste ausstellen, damit Gott einem wahnsinnigen Unterfänger den Sieg verleihe?“

Die Männer murmelten.

„Ich weiß nicht, ob es wahnsinnig ist, wenn ein Volk gegen einen Herrn aufsteht, der es mit Füßen tritt,“ entgegnete Krigaya und richtete seine gebengte Gestalt ein wenig auf. „Sie nennen's Rebellion; es kommt auf den Namen nicht an. Ich weiß bloß, daß wir's nicht länger haben ertragen können, und daß in diesem Augenblick sich ganz Tyrol gegen die bayerische Gewalt erhoben hat.“

Angelo Lacedelli stampfte mit dem Fuße einige Male auf die Dielen, nicht aus Horn, sondern um sich zu überzeugen, daß er nicht schlafte und nur träume. Er konnte nicht wach sein. Wie, die waffenfähige Jugend von St. Vigil rebellirte, und er, ihr mitten unter ihnen lebender Pfarrer, hatte von ihrem Vorhaben auch nicht das geringste Anzeichen gemerkt? Ganz Tyrol gar im offenen Aufstande gegen Bayern: er vermochte es nicht zu fassen.

„Ihr träumt; man hat sich einen Fastnachtsförsch mit Euch gemacht,“ rief er endlich.

Keine Miene verzog sich in den ersten harten Gesichtern der Männer; nur Krigaya schüttelte verneinend den Kopf.

Und er sollte die Hand dazu bieten, daß der Sieg sich gegen seine eigenen Hoffnungen und Ueberzeugungen lehre!

„Verblendete!“ rief er: „Ich soll Euch in Eurem Frevel unterstützen? Nimmermehr! Wenn Ihr beten wölet, so bittet Gott um Gnade und Barmherzigkeit. Denn daß möget Ihr Euch wohl vorstellen, daß die Obrigkeit mit Euch fürchtbar ins Gericht gehen wird.“

Aber er machte auf die Männer keinen Eindruck; ihre Gesichter nahmen vielmehr einen drohenden Ausdruck an. Sie riefen durcheinander, daß er auch Einer von denen sei,

Nach Bochum — Solingen. Ein dortiger Stadtrath a. D. hat, wie die Blätter berichten, die dortigen Steuer-Verhältnisse in einer Flugschrift veröffentlicht und scharf kritisiert. Ein Steuerprozeß à la Bochum steht in Aussicht. Der Kommunalsteuer-Zuschlag beträgt in Solingen nicht weniger als 375 Prozent. — So ist es recht! Hoffentlich wird die Liste der „enthüllten“ Städte noch größer und der bürgerlichen Ehrbarkeit die Tugendmaske noch an vielen Orten vom Gesicht genommen. —

Zu den Klagen über die Behandlung politischer Gefangenen in Deutschland liefert die „Fränkische Tagespost“ durch folgende Mittheilung einen neuen Beitrag:

Dem Redakteur dieses Blattes, H. Dehme, wurde in diesem Frühjahr, bei Gelegenheit der Verbüßung einer ihm wegen Majestätsbeleidigung zuerkannten dreimonatlichen Festungshaft auf Oberhaus bei Passau, streng verboten, und zwar auf Anordnung von Oben herab, irgend welche Arbeit für die von ihm redigierten Zeitungen zu verrichten, der Bezug von Parteiblättern wurde ihm nicht gestattet, seine Korrespondenz, sowie die ankommenden wie abgehenden Briefe der strengsten Kontrolle unterworfen, seine ihm nachgeschickte Wäsche peinlich genau durchschmüffelt und ihm alle Bücher und Broschüren sozialpolitischen Inhalts weggenommen, so daß er sich die ganze Zeit nur mit der Lektüre von Büchern aus der Anstaltsbibliothek die Zeit vertreiben konnte. Dem gegenüber konnten die zu gleicher Zeit inhaftirten Herren Studiosen stets verschlossen korrespondiren und ihre Lektüre, der Zeitungsbezug und die an sie einlaufenden Sendungen unterlagen nicht der geringsten Kontrolle. Eine Beschwerde Dehme's an das Justizministerium harret heute (nach 10 Wochen) noch des Bescheides.“

Wir erwähnten kürzlich, daß der Redakteur des „Möckelburger“, Herr Brüllwig, der auf der Festung Dömitz saß, denselben Beschränkungen unterworfen war, wie Dehme. Seine Beschwerde war jedoch von Erfolg, und er genießt jetzt dieselben Vergünstigungen, wie die Herren Studenten auf Oberhaus. Freilich ist er nicht Sozialdemokrat, wie Dehme. —

Auch die bayerischen Kriegervereine werden jetzt gegen die Sozialdemokratie mobil gemacht. Auf ihrem Delegirtenkongreß erklärte der Präsident, General Gropper, das Präsidium werde energisch gegen alle Vereine vorgehen, bei welchen sich „sozialistische Tendenzen“ bemerkbar machten. Den Sozialdemokraten sei es bereits gelungen, in ein Paar Vereinen ihre Agitation erfolgreich durchzuführen. Glücklicherweise seien dem Präsidium hierüber authentische Berichte zugegangen, so daß jene Vereine durch Ausschluß entfernt werden könnten. — In diesem Tone sprach der wackere General noch eine Zeit lang weiter. Er bedauerte besonders, daß es viele unsfähige Kriegervereine, Vorstände gäbe, welche von den Sozialdemokraten dupirt würden und es gar nicht merkten. — Diese fastige Schmeichelei stecken sich die tapferen Kriegervereine ruhig ein und gelobten Treue im Kampf gegen den „inneren Feind“. — Für Bayern ist diese Mobilmachung der Kriegervereine etwas Neues. Es stellt nun auch sein Kontingent zu der preussischen und sächsischen Falstaff-Garde, welche den Kampf gegen die Sozialdemokratie damit eröffnet, daß sie das Denuziationsentwurf in den Reihen der „Kameraden“ groß zieht. —

Ueber den Parteitag unserer österreichischen Genossen meldet das „Bureau Herold“ weiter:

Wien, 29. Juni. Der Sozialistentag beschloß weitere Resolutionen, betreffend die Gewerkschafts-Organisation und die Waisfeier; bezüglich letzterer wurde festgesetzt, den 1. Mai und nicht den darauf folgenden Sonntag durch vollständiges Ruhelassen der Arbeit zu feiern, sowie den bevorstehenden Bräutler internationalen Kongreß aufzufordern, die nothwendige internationale Einheitlichkeit der Waisfeier durchzuführen. Abends fand ein Arbeiterfest statt.“

Wien, 30. Juni. Der Sozialistentag verhandelte heute über die Frage des Wahlrechtes. Es wurde die Resolution angenommen, daß die österreichischen Sozialisten überall, wo ein prinzipieller Wahlkampf ohne Kompromiß möglich ist, sich an der Wahlagitator für alle Vertretungskörper beteiligen. Eine zweite Resolution fordert die endliche Gewährung wahrer Koalitionsfreiheit und fordert gleichzeitig die österreichischen Genossen auf, die der Gefährdung abgerungenen Konzessionen, wenn dieselben auch geringfügig seien, voll und ganz für die arbeitenden Klassen auszunutzen.“

In der Schweiz kommt am 5. Juli ein Bundesbeschuß zur Volksabstimmung, welcher dem Volke den

die es mit ihren Peinigern hielten. Er schände den Rock, den er trage. Gewalt würden sie brauchen, wenn er sich nicht gutwillig fügte. Aber Lacedelli ließ sich nicht einschüchtern. Er kreuzte die Arme übereinander und rief:

„So brauchet Gewalt! Von meiner Pflicht und Ueberzeugung weiche ich nicht. Hätte ich eine Ahnung von dem frevelhaften Geiste gehabt, der sich in der Gemeinde regt: nur über meine Leiche wären Eure jungen Leute ausgezogen.“

„Jetzt ist's genug“, schrieb einer von den Bauern und erhob die geballte Faust.

Krigaya legte sich ins Mittel. Wenn Lacedelli ein rechtschaffener Seelsorger wäre, dann würde er jetzt an nichts Anderes denken, als die Gemeinde, die zwischen Furcht und Hoffnung schwankte, zu trösten. Denn es gäbe jetzt wohl keine Seele, die nicht in schwerer Sorge um ein geliebtes Leben wäre.

Er selbst war es, nicht um den Sohn, denn Jerg saß ruhig daheim und spötelte über die Narren, die sich für eine taube Kuh blutige Köpfe holten. Seine Sorge galt Aina. Als er am Morgen erwacht, war sie verwundet gewesen und mit ihr seine Wäsche und Tasche, die über dem Bette hingen. Der Kummer gab seinen Worten eine Wärme, der Lacedelli nicht widerstand. Später äußerte er gegen seine Schwester, es wäre lächerlich, es wäre verrückt, daß eine Hand voll Bauern die Weltordnung, die ein Napoleon mit seinem Regen gegründet habe, umstürzen wollte.

Während aber die Menschen in langer Erwartung des Ausganges in St. Vigil, wie in Hof, Emberg, Pleiken, Zwischenwasser vor dem Allerheiligsten auf den Knien lagen und die Kirchen den ganzen Tag über gefüllt blieben, hatte diese Weltordnung bereits empfindliche Stöße erlitten.

In St. Lorenzen floß das erste Blut für die Befreiung Tyrols. Die Vigiler unter Führung des Bäckers, der an Ambros' Stelle gewählt worden, und ihre Freunde aus dem Gaderthale hielten im Morgengrauen bei dem Kirchlein unterhalb der Ruinen der Michaelsburg. Astra stand auf der Nordseite der kleinen Kirche und schaute auf das Dorf hinunter. Dort auf der Frohnowiese, wo die Leidensstationen hell durch die Dämmerung blinkten, hatte ihr eigenes

wichtigsten Fortschritt seit langer Zeit bringt. Es handelt sich um eine nicht unerhebliche Vermehrung der Volksrechte durch Einführung der Volksinitiative für partielle Verfassungsrevisionen. Gegenwärtig kann das Volk nur die Totalrevision der Bundesverfassung verlangen und Einzelwünsche auf die Gestaltung derselben nicht geltend machen. Nach dem zur Abstimmung stehenden Bundesbeschluss werden aber 50 000 Stimmberechtigte das Recht haben, die Streichung oder Abänderung irgend eines Verfassungsartikels oder die Aufnahme eines neuen Artikels in die Verfassung zu verlangen. Dieses Verlangen muß zur Volksabstimmung kommen. Es ist einleuchtend, daß durch eine solche Bestimmung der Schwerpunkt der schweizerischen Gesetzgebung noch mehr als bisher in das Volk verlegt wird. Auch der sozialdemokratischen Partei ist dadurch besonders in prinzipiellen Fragen die Möglichkeit gegeben, sich gesetzgeberisch an das Volk zu wenden, selbst gegen den Willen der eidgenössischen Räte (Abgeordneten). Es ist deshalb wohl angebracht, wenn sich das Parteikomitee der schweizerischen Sozialdemokratie mit einem Aufruf an die Genossen wendet, in dem es heißt:

„Ihr allerwärts Euer Möglichstes, daß der Bundesbeschluss vom 8. April 1891, betreffend Revision der Bundesverfassung am 5. Juli eine annehmende Volksmehrheit finde! Verleiht Euch nicht auf die Stille, die bei den Gegnern der Erweiterung der Volksrechte herrscht! Es sind ihrer viele, die eine öffentliche Stellungnahme gegen die Volksinitiative scheuen, aber sicher das Möglichste ihm werden für Verwerfung derselben. Darum rührt Euch und regt Euch für die Vorlage und sorgt vor allem dafür, daß kein Genosse und kein demokratisch gesinnter Bürger der Urne fernbleibe!“

Möge dieser Aufruf von Erfolg begleitet sein. — Das englische Oberhaus hat in seiner heutigen Sitzung die Fabriken- und Werkstätten-Bill in zweiter Lesung angenommen. Die Bill, so mangelhaft sie ist, führt doch einige Verbesserungen ein. —

**Die Lage der arbeitenden Klassen in Portugal** ist gegenwärtig eine äußerst traurige. Der seit zwei Jahren zwischen England und Portugal geführte Streit um einige Kolonialgebiete im östlichen Afrika hat der portugiesischen Industrie eine schwere Schädigung eingebracht, da die Engländer ihren früheren Verbindeten den Kredit entzogen. Seit vielen Jahrzehnten hatten die portugiesischen Kaufleute und Fabrikanten mit englischem Gelde gearbeitet, wofür das Land verpflichtet war, in allen seinen kolonialen Plänen und Bedingungen Gehorsam zu leisten und auch gelegentlich ein Auge zuzublinken, wenn die Briten eines der portugiesischen Kolonialländer in ihren Besitz übergehen ließen. Da aber in neuerer Zeit diese „Dienstleistungen“ der Engländer dem portugiesischen Volke doch etwas bedenklich wurden, mußte sich die Regierung zu einem ersten Widerstande gegen die Ansprüche der Londoner Kolonialpolitiker aufraffen. Doch diese ließen sich durch die Drohungen des kleinen Portugals wenig einschüchtern und griffen zuletzt zu dem recht wirksamen Mittel, alle in portugiesischen Unternehmungen angelegten englischen Kapitalien zu kündigen. Dies hatte zur Folge, daß etwa 80 Prozent aller Handelshäuser und Fabriken in Lissabon und Oporto theils ihre Zahlungen einstellten, theils den Betrieb unterbrachen und daß somit Tausende und Abertausende von Arbeitern und sonstigen Angestellten brotlos wurden. Die Regierung machte nun zwar verschiedene Anstrengungen, um diese wirtschaftliche Krise zu beschwören, aber da man zugleich fortfuhr, England mit der Kriegserklärung zu drohen und man zum Schutze der gefährdeten Kolonien militärische Expeditionen ausrichtete, ferner neue Gewehre, Kanonen, Torpedoboote und Panzerschiffe bestellte, für welche in den Staatskassen kein Pennig vorhanden war, wurde die innere Herrichtung eine immer größere, so daß zuletzt trotz langer Feilbietens nicht einmal mehr Bewerber für die Ministerposten gefunden werden konnten. Es blieb daher nichts Anderes übrig, als sich mit England wieder zu verständigen, das heißt, diesem die gewünschten Länderstrecken in Afrika anzuliefern. Aber wenn nun auch die Kriegsfahrt beseitigt ist, so ist damit doch noch nicht die furchtbare Noth des Arbeiters gehoben. Im Gegentheil sind die jetzt mit England abgeschlossenen Verträge derart formuliert, daß die Mitglieder der portugiesischen Kolonialgesellschaften für die Verzichtleistung auf ihre Rechte

von England in recht anständiger Weise abgefunden werden, und diese somit aus dem Streitfall zu guter Letzt noch ein höchst annehmbares Geschäft gemacht haben, aber für die große Masse des Volkes ist dadurch nichts gethan. Man wird deshalb auch begreifen, daß gerade durch diesen Ausgang des Kolonialstreites der republikanischen und sozialistischen Bewegung das beste Agitationsmaterial gegeben ist; besonders in den Versammlungen der Arbeitslosen, die jetzt täglich in allen bedeutenderen Städten des Landes abgehalten werden, ist es den Führern der sozialistischen Klubs ein Leichtes, die Anwesenden von der Verderblichkeit des bisherigen Systems der Kolonialpolitik und der kapitalistischen Produktionsweise zu überzeugen. Denn welchen Nutzen kann dem portugiesischen Volke eine Industrie bringen, welche mit dem vom Auslande hergeliehenen Kapital einzelnen Unternehmern die Mittel liefert, die Arbeitskraft des Volkes seinen Privatinteressen nutzbar zu machen, wobei aber die geringste auswärtige Entwicklung das ganze Scheingebäude zusammenstößt? Und was haben die großen Kolonialländer, die Portugal vor Jahrhunderten an sich gerissen hatte, der einheimischen Bevölkerung genützt, die heute weder ausreichende Nahrung, noch Volksschulen, noch Eisenbahnen besitzt? — Und gerade der jetzige Ausgang des Konfliktes mit England zeigt, daß die Kolonialpolitik nur ein Geschäft für eine kleine Zahl von Kapitalisten ist, und für diese Herren, die jetzt das ganze portugiesische Ostafrika an England für etliche Millionen verkaufen möchten, hatten sich die Volksmassen in Lissabon und Oporto in eine „nationale Erregung“ bringen lassen. Heute freilich dürfte dieser Standpunkt überwunden sein; mehrere Massenversammlungen haben bereits in schärfster Form gegen alle Vergebung der Volkskraft in kolonialen Experimenten Einsprüche erhoben und die schnelle Inangriffnahme wirtschaftlicher und sozialer Reformen verlangt. Jedenfalls ist die Arbeiterbewegung in Portugal gegenwärtig unter dem Drucke der äußersten sozialen Noth in ein sehr lebhaftes Tempo gekommen. —

Der Aufstand, der in den letzten Tagen des Mai in der Negerrepublik auf der Insel Haiti ausgebrochen war, ist von dem Präsidenten Hippolyte unterdrückt worden. Der Sieger ließ es an der üblichen Grausamkeit nicht fehlen. Etwa zweihundertundachtzig Aufständische wurden hingerichtet. —

## Gegen die Kornzölle.

**Schöneberg.** Eine auch von vielen Frauen besuchte öffentliche Versammlung sollte dicht gedrängt den Saal der Schlossbrauerei und Hunderte mußten sich damit begnügen, im Garten an den geöffneten Fenstern ein Plätzchen zu finden. Genosse August Bebel referierte in 1 1/2 stündigem Vortrage unter rauschendem Beifall über die Kornzölle und die Reichsregierung. Die vorgeschlagene Protestresolution wurde einstimmig angenommen. Gegner meldeten sich auf wiederholtes Auffordern nicht zum Wort. Diskussion fand nicht statt. Im Besonderen wurde noch folgende Resolution angenommen: Die heute in Schöneberg tagende öffentliche Volksversammlung spricht dem Referenten, Genossen August Bebel, die vollste Anerkennung aus. Im Weiteren fordert die heutige Versammlung den Vertreter des Kreises Teltow-Beetzow-Storow, den Prinzen Handberg, auf, in öffentlicher Volksversammlung Bericht zu erstatten, über seine bisherige Thätigkeit im Reichstage. Hieran knüpfte sich eine Frage an den Referenten, ob der Vertreter schon im Reichstage gesprochen habe, was vom Referenten dahin beantwortet wurde, er müsse gestehen, daß er den betreffenden Herrn noch gar nicht gesehen, auch nicht kenne, geschweige denn sprechen gehört habe. (Allgemeine Heiterkeit.) Der Vorsitzende ersuchte hierauf, bei Vergünstigungen u. s. w. die Brauerei zu berücksichtigen und nicht das Geld zu solchen Wirtshausen zu tragen, welche ihre Lokale zu Versammlungen verweigern. Man könne diejenigen nicht als Genossen betrachten, welche dieser Pflicht wider handeln. Nachdem noch aufgefordert war, fleißig auf den „Vorwärts“, sowie das „Volksblatt“ des Kreises Teltow-Beetzow-Storow zu abonnieren, schloß die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale völkerbefreundende Sozialdemokratie. Anwesend waren 7-800 Personen.

**Pankow.** Am 25. Juni hielten die Genossen von Pankow und Niederschönhausen in letzterem Orte eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung ab: Die Kornzölle und die Reichsregierung. 500 Personen füllten den Saal oder umstanden die offenen Fenster. Der Referent W. Werner erledigte sich seiner

Schweigen, indem sie, über die Straße hinüber deutend, sagte:

„Schau dort die braune Kutte unter den Bäumen! Das kann doch nicht Vater David sein?“ Sampoqna schüttelte den Kopf; er konnte nur den Rücken des Mönches sehen, doch für David war die Gestalt viel zu groß und schlank. Den kräftigen Mann neben ihm aber, mit dem breiten, energischen Gesicht, der sich von Zeit zu Zeit umwandte und den Schänen ein Zeichen gab, dazwischen den Stuken an die Wangen ritz und feuerte, nannte er Afra als ihren Führer Remenater. Der Mönch war Haspinger, der Rothbart, und als die Bayern in der mühlbacher Klause unter dem Schutze der massiven Thürme, welche die Enge beherrschten, sich festsetzten, da ward er nicht milde, die Bayern anzusehern. Hier, in nächster Nähe, auf der waldumfäumten Höhe von Spingee war es gewesen, wo er im Jahre 1797 im heißen Volkskampfe gegen die aus Südtirol heraufgedrückten Franzosen, die silberne Tapferkeitsmedaille erworben. Zwei Tage hatte die Schlacht gewüthet. Doch was flattert herab von der Höhe? Es ist die erschossene Siegesfahne von Spingee! Ein Kreis trägt sie; draufender Jubelruf begrüßt sie. Jetzt widerstand nichts mehr den Bayern. Die Erbitterten unter ihnen waren Jene, an denen Kommissar Stiermann ein Beispiel statuiert hatte. Sie gaben keinen Pardon. Afra war voran unter den Stürmenden, ohne dabei von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Die Kugeln rissen ihre Nebenmänner nieder. Sebi, des Ambros' Jugendfreund, fiel ihr tödtlich verwundet vor die Füße, so daß sie über ihn stolperte, aber sie blieb unverletzt. Der Amtmann von Mühlbach war es gewesen, der einst das Wort ausgestoßen hatte, es müßte mit den Bayern in Tyrrol noch so weit kommen, daß sie Heu frähen, wie das Vieh. Jetzt stürmten die siegestrunkenen Bayern nach seinem Hause, ergrißen ihn und schlepten ihn in den Kuhstall, wo sie ihn an die Krippe banden und zwangen, seine Drohung an sich selbst wahr zu machen. Sie warfen ihm ein Bündel Heu vor und er mußte unter ihrem Hohn gelächter etwas davon hinunterrollen. Remenater machte sie, aber der Vergeltung nicht den Feind zu vergessen, der sich in guter Ordnung zurückzog. (Fortf. folgt.)

Aufgabe in fünfviertelstündiger Rede auf Glanzendste, wofür ihm reichlicher Beifall zu Theil wurde. Als Gegner meldeten sich die Herren Mangelndorf und Dr. Stenger-Pankow (letzterer war brieflich eingeladen.) Herr Mangelndorf suchte wohl zu widerlegen, mußte aber im Großen und Ganzen zugeben, daß Genosse Werner mit dem Gesagten Recht hatte. Er lobte übrigens die musterhafte Ordnung der Versammlung; dieselbe habe einen guten Eindruck auf ihn gemacht, es sei die erste sozialdemokratische Versammlung, die er besuche. Der zweite Gegner, Herr Dr. Stenger, bedauerte heute nicht auf das Referat eingehen zu können, da er einer geschäftlichen Angelegenheit halber die Versammlung verlassen müsse. Weil dies aber den Anfein erwidern könnte, als sei er zu einer Widerlegung nicht im Stande, so machte er den Vorschlag, der Vertrauensmann möge in kürzester Zeit eine Versammlung mit derselben Tagesordnung einberufen, ihm das erste Wort zur Tagesordnung verstaten und den heutigen Referenten W. Werner zu dieser Versammlung einladen.“

Dem stimmten die Versammlung und der Referent bei und so haben wir jetzt in Kürze eine Volksversammlung, in welcher über die Kornzölle ein konservativer Herr als erster Referent, Genosse Werner als Korreferent sprechen wird. Dieses Redeturnier wird, da vorauszusetzen ist, daß Herr Dr. med. Stenger nicht allein kommt, sondern Gesinnungsgenossen zur Stelle sein werden, jedenfalls sehr interessant sich gestalten und für und befreit der Agitation von großem Vortheil sein, denn die Herren arbeiten doch nur für uns.

Die bekannte Resolution wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Genosse Bilz legte eine Abrechnung über die Maiseier vor; der verbleibende Ueberschuß von 80 M. wurde auf Vorschlag des Genossen zu 50 M. dem „Volksblatt“ für Teltow-Beetzow-Storow-Ober- und Niederbarum und in Höhe von 30 M. dem Vertrauensmann überwiesen. Zum Schluß wurde die Handlungsweise des Amtsekretärs Hoff einer vernichtenden Kritik unterworfen. Der Vorsitzende Schödel schloß die Sitzung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

**Schlansiedt (Kreis Oschersleben).** Am 28. Juni fand hier eine stark besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Robert Dahlen aus Halberstadt über die Kornzölle und die deutsche Reichsregierung referierte. Der Referent sowohl, wie der nachfolgende Redner Herr Hurlmann fanden stürmischen Beifall. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Amtsvorsteher Rimpau (Bruder unseres Reichstags-Abgeordneten) sowie der Großbauer Franke, enthielten sich der Abstimmung. Ein Arbeiter, welcher neben diesen beiden Herren saß, rief mit lauter Stimme: „Was sagt Sie nu? Können Sie da was gegen antworten?“ Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Zweck der Bildungsvereine“ referierte Herr Hurlmann ebenfalls unter großem Beifall. Auch eine große Zahl Frauen hatten es sich nicht nehmen lassen, die Versammlung zu besuchen, sie waren direkt vom Felde gekommen. Zum Schluß stimmte die Versammlung die Arbeitermarschallaise kräftig an. — Wie der Bericht zeigt, wird es auch auf dem Lande hell.

**Gera.** Am 26. Juni nahm im benachbarten Dörschütz eine von 150 Personen besuchte Volksversammlung die Resolution gegen die Getreidezölle einstimmig an. Referent war Genosse R. F. Kühn-Jwöhren. — Zwei Tage darauf, am 28. Juni, hielt die hiesige sozialdemokratische Partei das Fest ihrer Jahneweihe bei einem Besuche von mehr als 8000 Personen ab. Ueber 20 Orte und Korporationen hatten Schleifen zu dem Banner gespendet, das noch aus dem Jahre 1878 stammt. Als es entfaltete wurde, erhob sich ein ungeheurer Jubel. Die Polizei verhielt sich anständig.

**Essen, 3. Braunschweiger Wahlkreis.** Sonntag, den 21. Juni, fand hier selbst eine von 400 Personen besuchte öffentliche Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Kornzölle und die Reichsregierung. Das Referat hatte Reichstags-Abgeordneter H. Förster, Hamburg, übernommen. Die von der Parteileitung vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Gleiche Versammlungen, welche ebenfalls gut besucht waren, fanden statt in Vangelshausen und Bevern.

**Rändler bei Limbach (Sachsen).** Am 28. Juni wurde in Sachen der Kornzölle im „Kaiserhof“ eine gut besuchte Volksversammlung abgehalten, welche die Resolution des Parteivorstandes einstimmig annahm. Reichstags-Abgeordneter Schmidt-Wurglitz referierte und erzielte für seine Ausführungen reichen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Horn und Franz.

**Delfingen.** Am 26. Juni fand im Reuschholz'schen Saale eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Förster einen häufig von Beifall unterbrochenen Vortrag über die Kornzölle und die deutsche Reichsregierung hielt. Papierfabrikant Penning glaubte den Ausführungen des Referenten entgegen treten zu müssen; er führte aus, daß, wenn der Zoll auf Getreide aufgehoben würde, dann auch die Zölle auf industrielle Erzeugnisse aufgehoben werden müßten, was aber keineswegs im Interesse des deutschen Volkes liegen könne. Er spielte sich dann noch als ein humaner Arbeitgeber auf und fragte unter anderem einen seiner anwesenden Arbeiter, ob derselbe mit dem bei ihm verdienten Lohne zufrieden sei oder nicht. Selbstverständlich antwortete der also besagte Arbeiter mit „Ja“. Genosse Förster war es ein Leichtes, den Herrn Fabrikanten zu widerlegen und da sonst Niemand von den anwesenden Gegnern mehr den Muth hatte, seine Ansicht zu äußern, wurde die Versammlung geschlossen.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Strasburg, 28. Juni.** Das reichslandische Steuersystem rührt in der Hauptsache noch aus der Stanzzeit der französischen Bourgeoiswirtschaft her. Diese Angabe genügt allein, um zu sagen, daß das mobile Kapital gar nicht und das immobile verhältnismäßig gering besteuert ist. Die zwanzigjährige „organisatorische“ Thätigkeit eines großen deutschen Beamtenheeres war hier hauptsächlich auf die Erzielung von Durrahparatrisimus gerichtet. Zu Steuerreformen so war daher keine Zeit übrig. Wie so vieles andere blieb es daher der sozialdemokratischen Partei überlassen, gegen diese verrottete Steuer- und Oligowirtschaft Front zu machen. Bei den diesjährigen Gemeinderathswahlen haben die Parteigenossen vor allem die Abschaffung des Oktrois auf das Programm gesetzt. Die bürgerliche Presse müßte nicht sie selbst sein, wenn ihr das nicht gegen den Strich ginge, und ohne nähere Begründung erklärt sie natürlich die Beseitigung des Oktroi rind heraus für unmöglich. Das Warum hat nun der Herr Reichstags-Abgeordnete Dr. Petri mehr freundlich als weise kundgegeben. In einer Versammlung des (von ihm gegründeten) Christlich-sozial-nationalliberalen Arbeiter-Wahlvereins, in der auch mehrere Genossen anwesend waren, ließ der Reichstags-Abgeordnete für Strasburg sich herab, mit einem derselben über die Aufhebung des Oktroi zu sprechen. Die Abschaffung des Oktroi sei doch nicht durchführbar, meinte Herr Petri, denn wodurch solle der Ausfall ersetzt werden? Der Genosse erklärte dem Volksvertreter nun seine Ansichten über gerechte Heranziehung des Kapitals. „Ja, ja“, meinte Herr Petri, „die progressive Einkommensteuer mit Selbstbestimmung wäre in der Theorie ganz schön, aber sie ist in der Praxis nicht durchführbar, denn die Besizhenden geben ihr Ein-kommen ja doch nur zu geringem Theil an.“ Der Kapitalist Petri muß seine Pappenhäute kennen!

# Theater.

Mittwoch, den 1. Juli.  
**Lesing-Theater.** Cavalleria rusticana. Vorher: Margot.  
**Friedrich-Wilhelms-Bühne.** Der Vogelhändler.  
**Pelleas- und Melisande-Theater.** Das erste Gebot.  
**Ostend-Theater.** Berlin unter Wasser.  
**Adolph Ernst-Theater.** Die Cigarin von Wien.  
**Hausmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.**  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direction J. Ködman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23.  
**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.**  
**Bardame Vitreo**  
 ist Coacs, Glas, alte Stiefel etc. etc.  
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.  
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Jetzt: Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstrasse.  
 Neu:  
**Hamilton-Theater**  
 Originell Ueberraschend!  
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Monatliche Gesellschaftshaus**  
 Alt-Monbit 80-81.  
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Großer Erfolg!  
 des neu engagierten sensationellen **Künstler-Personals.**  
 Kolossaler Jubel!  
 der urkomischen Pantomime **Drei angeführte Liebhaber.**  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 50 Pf. Reservierter Platz 50 Pf. - Kaffeelücke ist geöffnet.  
 Volksbelustigungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch **Ball.**  
 Dienstag, den 14. Juli: **Benefiz für Wilhelm Fröbel.**  
 Helmuth Peters.

**Rheinländischer Tunnel.**  
 Concert-Salon u. Restaurant.  
 Berlin N., Elsassstrasse 73, gegenüber der Bergstraße.  
 Der Gambinus-Salon und das Photographische Atelier sind neu eingerichtet.  
**Jeder Gast,**  
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf. verzehrt,  
**wird gratis photographirt!**  
 Höchste Feinheit. Großer Jubel!  
 Vorzügliches Lagerbier,  
 a Seidel 10 Pf.  
**H. Schultze** (mit n. h.).

**Waltersdorfer Schleuse**  
 den werthen Genossen bestens empfohlen  
**Nasses Dreieck.** 356b  
**Vereinszimmer 20-40 Personen,** mit Pianino, am Garten, noch einige Tage frei 356b  
 Mariannenstr. 19, 50.

**H. GUTTMANN**  
 Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik  
 Berlin N., Brunnensstr. 9.

**A. Goldschmidt,** Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich Größte Auswahl. Garantirt scharf brennende Cakale. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Hohlabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,** Spandauerbr. 6, am Fackel'schen Markt. [746]

**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt  
 Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

# Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide Bergmannstr.-Ecke.

988 L Heute, Mittwoch, den 1. Juli 1891: Großes **Kinder-Fest mit Gratis-Verloosung.**  
 Souveniren, Hahnenstich, Sachhüpfen. Im großen Saale  
**Gr. Militär-Konzert. BALL.**  
 Marionetten-Theater. Volkbelustigungen.  
 Abends: Großer Fackelzug bei bengalischer Beleuchtung des Gartens.  
 Anf. 4 Uhr. Entree 15 Pf. (vorh. 10 Pf.) Kinderbillets nur an d. Kasse. A. Froelich.

**Neue Welt, Bergschloss-Brauerei Hasenhaide.**  
 Heute, Mittwoch, von 4 Uhr ab:  
**Kinder-Fest mit Gratis-Verloosung.**  
 Hauptgewinn ein lebendes Schaafe.  
 Puppen-Theater. Souveniren. Wettrennen. Stangenklettern. Fackelzug.  
 Spezialitäten. Zum Schluss: Die lustige Schwiegermutter.  
 Entree 15 Pf. Kinder, die ein Geschenk, eine Nage 10 Pf.  
 Donnerstag: I. Venezianisches Feuerwerk in 4 Abtheilungen.  
**Der Brand Roms unter Nero.** Naturwahr mit großem Personal aufgeführt.

**Stutz' Photographie-Atelier**  
 Auch Sonntags. Landbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.  
 Spezialität: 12 Bild. Brust- od. Brustbilder u. Mk. 4,50.  
 Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Neulichkeit, Haltbarkeit u. garantiert

**Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.**  
**35 Millionen Cigarren** stehen bei uns in den vorzüglichsten Qualitäten, eigene Fabrikate, abgelagert von 27 Mark an pro Mille zum sofortigen Verkauf. Händler und Gastwirthe, die reell u. billig kaufen wollen, werden besonders auf diese Offerte aufmerksam gemacht. Proben von 1/10 an, nach auswärtig von 300 Stück an gegen Nachnahme. 779 L

**Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
 Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlüsselknäufen, Manschettenknöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.  
 880 L B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

**Berlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt**  
 Berlin SW., Seuthstraße 2.

In unserem Verlage erschien soeben in neuer Auflage:  
**Lohnarbeit u. Kapital**  
 Von **Karl Marx.**  
 Separat-Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Jahre 1849.  
 Mit einer Einleitung von Friedrich Engels.  
 - Preis 20 Pfennige. -  
 Das Erscheinen einer neuen Auflage dieser hochwichtigen Marx'schen Schrift dürfte, da dieselbe lange Zeit vergriffen gewesen ist, von den Parteigenossen freudig begrüßt werden. Sie ist kein bloßer Abdruck des Originals, sondern eine wesentliche Bearbeitung desselben, etwa wie sie Marx, entsprechend seinen späteren Ansichten über „Arbeitskraft“ und „Arbeit“, heute bewirken würde. Durch die Friedr. Engels'sche Einleitung hat die Schrift eine erhöhte Bedeutung und den Charakter einer vorzüglichen Agitationschrift erhalten. Wir versehen nicht, sie den Parteigenossen zur Anschaffung und ausgedehnten Verbreitung zu empfehlen.

**1 Mark 75 Pf. Spiegel- u. Polster-Möbel, waaren.**  
 die so beliebten grünl. Sommer-Jackets, 1 M. 50 Pf. Sommer-Waschbosen, Schulanzüge für Knaben von 2,75 M. an, liefert der Zentral-Bazar für Herren- und Knaben-Garderobe von [809 L]  
**Julius Lindenbaum,**  
 Große Frankfurterstraße 139.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

**Artistisch-Photographisches Atelier**  
 von **Carl Graefe,**  
 Berlin S., Pringensstraße 11,  
 empfiehlt sich den Freunden und Parteigenossen zur Aufnahme von Portraits, Gruppen, Landschaft, u. Reproduktionen. Spez.: Vereine u. Gewerkschaftsgruppen. Auch zu Gruppenaufnahmen bei Land-

**Tüll-Gardinen** 515 L  
 Fenster 2, 3, 4, 6 M., Stores 1 M.  
 Kille, Zimmerstraße 88, Hof part.  
**Grabdenkmäler**  
 in Marmor, Granit, Syenit etc. empfiehlt bei sauberster Ausführung, zu soliden Preisen 315 L  
**W. Günther,**  
 Rixdorf, Hermann-Strasse Nr. 150.  
**Cohn's Hojen- u. Anzugsfabrik**  
 Palliadenstr. 7, unweit d. Bäckergl., größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet aus Heften und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jaden 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Herrenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preisverhöhung. Plüden gratis.  
 7 Palliadenstraße 7. [810 L]  
**Zigarrengeschäft 50.** z. verkaufen. Partein, welche darauf reflektiren, bitte Abdr. Postamt 33 u. A. E. 100 abzug.  
**Sindervagen, Andreasstr. 23, S. v.**  
 Größtes Lager Berlins

# Fachverein der Tischler.

Mittwoch, den 1. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in „Gratwail's Bierhallen“, Kommandanten-Strasse Nr. 77-79:  
**Außerordentliche General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Endgiltige Beschlussfassung über die in diesem Jahre vorzunehmende Statistik. 3. Beschlussfassung über ein Sommerfest. 4. Der Streit bei Böcker.  
 Mitgliedsbuch legitimirt.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.

**Große öffentliche Versammlung**  
 sämtl. Dachdecker, Klempner, Schornsteinfeger, Telephonarbeiter und Berufsgenossen  
 am Donnerstag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75 (oberer Saal).  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Regierungs-Baumeister Kessler. 2. Bericht der Siebener-Kommission: Verlesung der Petition zur Verhütung der Unfälle auf Bauten. 3. Verschiedenes. - Zur Dedung der Unkosten Lellersammlung. 356/3  
 Die Kommission. J. H. W. Rackwitz.

**Brauerei Friedrichshain, früher Lips.**  
 Sonnabend, den 4. Juli: 349/3  
**Grosses Sommerfest**  
 veranstaltet von den Mitgliedern des **Vereins der Arbeiter u. Arbeiterinnen der Wäsche-Branche.**  
**Großes Konzert**  
 ausgeführt von der Kapelle des Konzertmeisters Herrn Schmidt, unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Frena“ und „Schildhorn“, (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.) Dirigenten: Ruckurski und P. Kurz. In den Zwischenpausen: Aufführen des Riesen-Luftballons Hauke. **Große Kinder-Fackelpolonaise bei bengalischer Beleuchtung.**  
 Nach dem Konzert: **Sommernachts-Kränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Entree-Billets à 30 Pf. bei allen Mitgliedern. Kinder frei.

**Verein der Modelleure u. Gipsbildhauer**  
 Donnerstag, 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Norbert, Seuthstr. 22:  
**Generalversammlung**  
 Tagesordnung:  
 1. Wie verhalten sich die Kollegen zum ferneren Bestehen des Vereins der Modelleure und Gipsbildhauer.  
 2. Wahl des Vorstandes und Geschäftliches.  
 3. Verschiedenes.  
 378/11 Der Vorstand.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer**  
 Eing. Hilfskasse Nr. 2 (Hamburg).  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied, der Zimmerer **August Martin,** wohnhaft Franzestr. 9, am Sonntag, den 28. Juni d. J., verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, von der Charitee aus statt.  
 Um rege Theilnehmung bittet  
 350/2 Der Vorstand.

**Todes-Anzeige.**  
**Freie Dissidenten-Gemeinde Charlottenburg.**  
 Am Sonntag, den 28. Juni, verschied plötzlich das Mitglied **Frau Clara Stark.**  
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. Juli, Abends 5 Uhr, vom Trauerhause, Christstr. 35 aus, nach dem neuen Friedhof Fürstenbrunn statt.  
 Um rege Theilnehmung bittet  
 142/11 Der Vorstand.

**Rechts-Bureau** des königl. preuss. Amtsrathes a. D., Alte Jakobstr. 102, l. Gewissenh. Rath, Hülf in all. Angelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4. [99 b]  
 Saubere Schlafst. sof. od. spät. a. v. b. Bw. Staschelt, Admiralstr. 14, S. III.  
 Möbl. Schlafst., sep. Eing., f. 6 M. Darnedde, Rottbusser Damm 9. 347b  
 Schlafst. f. 2. nach vorn, sep. Eing., Neanderstr. 8, S. III b. Schreiter. [354b]

**Arbeitsnachweis.**  
 Der Arbeitsnachweis für männliche Personen befindet sich:  
 Stadtbahnhofen No. 103/104 am Alexanderplatz gegenüber dem Rgl. Polizeipräsidium. Fernsprech-Anschluß Amt V. 1293. 203M  
 Der Arbeitsnachweis für weibliche Personen befindet sich:  
 Klosterstrasse No. 97 an der Kaiser-Sühlbalmstrasse. Fernsprech-Anschluß Amt V. 8235.

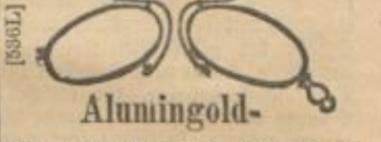
**Die Bureau's sind geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.** Während dieser Zeit können sich die arbeitssuchenden Personen in den an die Bureau's anstehenden Sälen so lange aufhalten, bis ihnen Arbeit nachgewiesen ist. Die Gebühr beträgt 20 Pf.  
 Die Herren Arbeitgeber werden um Meldung der offenen Stellen dringend gebeten.  
 Der Vorstand  
 des Zentralvereins f. Arbeitsnachweis.  
 Dr. Freund, Magistratsassessor.

Hafet Alle Bivat hoch! 851b  
 Heut' zum Wiegensfest,  
 Denn vor 40 Jahren flog  
 Genosse Greiner aus dem Nest.  
 Ob he sich moll wat merken lett?  
 Dem abgebrannten Paul Huhn zum heutigen Wiegensfest ein dreimal donnerndes Hoch, det die ganze Faldensteinstraße wackelt, Du aber nich bel Schultze. 852b

Genossen, welche einen größeren leistungsfähigen Männer-Gesangsverein im Osten zu gründen gewillt sind, werden gebeten, ihre Adressen unter E. G. Postamt 13 niederzulegen. 850b

Wer borgt einem verheiratheten Genossen 50 Mark gegen Sicherheit, bei monatlicher Rückzahlung? Offerte erb. unter E. T. a. v. Exp. d. „Vorwärts“.

**H. Richter, Optiker,**  
 Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.



**Alumingold-**  
 Brillen und Pince-nez, garantiert nie schwarz werdend. . . . . M. 2,50  
 Nickelbrillen u. Pince-nez . . . . . M. 1,50  
 do. allerfeinste Qual. . . . . M. 2,-  
 Rathenower Brillen . . . . . M. 1,-  
 Alles mit besten Rathenower Krystallgläsern.  
**Operngläser,** mit Etuis, M. 7,-  
**Neu! Richter's Opera- u. Reisoglas „Excelsior“,**  
 übertrifft alles bisher becart Gebotene. Preis mit Etuis und Riemen 12 M.  
 Beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigenes Werkstatt, prompt, Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einfindung oder Nachnahme.  
 Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

**Jede Uhr** unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) **1,50 Mk.**  
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
**C. Wunsch, n. d. Oranienplatz**  
 Freunden und Genossen empfehle meine preiswerthen Cigarren und Tabake, **Bonno Stabernack, Wrangelstr. 85.** 705 B

Möbl. Schlafst., sep. Eing., a. 1 od. 2 Betten z. verm. d. Gen. Rupprecht, Adalbertstr. 84, v. 4 Tr. 349b

**Arbeitsmarkt.**  
 Ein mit allen einschlägigen Bureau-Arbeiten und Buchführung vertrauter Parteigenosse sucht passende Stellung. Offerten unter E. B. i. d. Exp. d. Bl. erbeten. 349b

**Stemplerinnen**  
 verlangen **Wolff & Glaserfeld,** 231b  
 Behdenickerstr. 12b.  
 Eüchtige Durchschnitstarbeiter finden dauernde Beschäftigung bei **Louis Michaelis, Stollkopffabr.,** 346b  
 Jerusalemstr. 15.



Heidel gehen müsse, als bei der Beschäftigung auf dem Felde. So gingen etwa wieder 10—15 Jahre dahin.

Von Zeit zu Zeit kam ein Geheimrath aus Berlin, der die Einrichtungen auf den Kestern besichtigte. Dabei wurde natürlich die Hauptaufmerksamkeit den Pferden und ihren Stallungen zugewendet. Es waren zwar auch menschliche Wohnungen da, aber die wurden mehrere Tage vor der Revision schon zurecht gemacht; kein Mensch wagte sich zu beschweren und der Geheimrath aus Berlin fand Alles in schönster Ordnung! Bis auf einen Punkt: 15 Pfennige Reisegeld alle Tage war dem Herrn Geheimrath zu theuer. Es wurde ihm vorgelegt, daß der alte Mann doch Stiefeln brauche; da soll der Herr Geheimrath etwas von Holzschuhen gesagt haben. Von nun an bezog der alte Mann nach 25jähriger Arbeit einen jährlichen Lohn von dreißig Thaler bar und Naturalien.

Nun besteht aber in Ostpreußen noch eine sehr moderne Einrichtung unter dem Namen „Scharwerker.“ Dieser Mensch wird von dem angestellten Arbeiter eines Gutes eingestellt; erhält von diesem seinen Lohn und Wohnung (etwa 20—24 Thaler pro Jahr) und wird zu denjenigen Arbeiten verwendet, die kein anderer Arbeiter machen will. Meist sind die Scharwerker junge Menschen von 14—20 Jahren.

Reinem Vater wurde also aufgegeben, einen Scharwerker einzustellen. Er würde also von seinem Lohn, der nun 30 Thaler jährlich betrug, etwa 6 Thaler und die Naturalien übrig behalten haben. Er weigerte sich und gab namentlich an, daß er keinen Raum zur Unterbringung des Scharwerkers habe. Darauf wurde ihm der Befehl, daß er im Falle seiner Weigerung seinen Paar-Lohn ganz verlieren und außerdem noch jährlich 10 M. von dem Erlöse für die Naturalien herauszuzahlen habe.

Das war dem alten Manne nun doch zu stark und er wendete sich schriftlich an das Ministerium. Dadurch aber kam der Amtmann hinter die Sache und die mochte ihm denn doch nicht ganz geheuer sein; er versprach, er wolle die Angelegenheit zugleich im Interesse meines Vaters mit in die Hand nehmen; was darüber nun geschrieben ist, habe ich nicht erfahren, aber das Ende vom Liede war, daß der Paarlohn meines Vaters auf 75 Pfennige — schreibe fünf und siebenzig Pfennige — monatlich festgesetzt wurde. Davon gehen natürlich ab Kommunal- und Kirchensteuer, Invaliden- und Altersversicherungsbeträge u. s. w. Das ist die Lage eines alten Arbeiters, der vierzig Jahre auf einem staatlichen Institute seine Arbeit verrichtet hat.

Ein alter, auf demselben Amte von Jugend auf beschäftigter Knecht, der dort grau geworden ist, wurde von dem jüngeren Inspektor fürperlich geschädigt. Das wollte sich der alte Mann nicht gefallen lassen; er wurde aus dem Dienste gejagt und bekommt — wegen seines Alters — nirgend mehr Arbeit.

Wir haben keinen Zweifel an der Richtigkeit der mitgetheilten Thatsachen. Man sieht daraus, welche Verwandtschaft es mit dem Mangel an ländlichen Arbeitern hat. Wenn es so schon auf den Remontedepots zugeht, was mag da erst bei den selbständigen, freiberuflichen gräflichen und sonstigen Krautjüngern passen!

Der Mangel an Arbeitsgelegenheit wird ausgebeutet, um Arbeiter nach entfernten Orten zu locken, wo ihnen der Verkehr mit anderen Arbeitskollegen fehlt und wo dann mit diesen Arbeitern ganz nach Belieben des Unternehmers gewirtschaftet werden kann.

Vor einigen Wochen suchte der Bau-Unternehmer R. M. in der Franzosenstraße Tischlergesellen nach auswärts zur Arbeit; natürlich fanden sich zahlreiche Personen, die hierzu bereit waren. Zwölf verheiratete Tischler fanden sich bereit, den Verdiensten des Herrn R. M. zu folgen, der sie nach Insel Werder bei Granitz befördern ließ. Die Entlohnung der Angeworbenen war groß. Die Arbeit war eine übermäßige, schlimmer als Sklavenarbeit und die Angeworbenen waren froh, daß sie, wenn auch ohne einen Pfennig Geld, auf eigene Kosten nach Berlin zurückkommen konnten.

Die herrschende Arbeitsnoth wird voraussichtlich noch vielfach von menschenfreundlichen Unternehmern ausgebeutet werden, deshalb ist Vorsicht bei solchen Engagements nach Auserhalb nöthig.

**Mehr Schlaf für die Schuljugend.** Ein dänischer Arzt Dr. Gold erhebt in einem unlängst erschienenen kleinen, sehr lesenswerthen Büchlein diese Forderung, daß ein Jeder sich sicherer zumuten wird, welcher die moderne Erziehung der Schulkinder und ihre gesundheitschädlichen Folgen kennt. Es giebt im Leben eines jeden Menschen nur eine kurze Spanne Zeit, in der sein Schlafbedürfnis vollst. befriedigt wird: das ist das erste Kindesalter. Das neugeborene Kind schläft, wenn es gesund ist, in den ersten Wochen fast ununterbrochen, um nur aufzuwachen für die Nahrungsaufnahme. Sowie Schlaf ist fast zu viel, aber dennoch möge sich jede Mutter hüten, ein Kind in so frühem Alter des Schlafes, den es scheinend nöthig hat, zu berauben. Auch in den ersten Lebensjahren schlafen die Kinder meist noch sehr viel, sicherlich mehr als nöthig, weil die Mütter meist froh sind, daß die Kinder sich ruhig verhalten und ihnen keine Mühe machen, die ja in jenem Alter keine geringe ist. Mit dem 6. oder 7. Lebensjahr d. h. mit Beginn der Schulzeit tritt jedoch eine bedeutende Verkürzung der Schlafzeit ein. Im Alter von 10 bis 12 Jahren bekommen die Kinder in der Regel nur acht bis neun Stunden Schlaf, und mit steigendem Alter verringert sich die Dauer des Schlafes noch mehr. Die Gründe liegen klar zu Tage. Einmal erfordern die Schularbeiten in jedem Jahre immer mehr Zeit, und bei schlechter Theilnahme, wie sie vielen namentlich nicht beachteten Kindern eigen ist, müssen die Abendstunden zur Erledigung der Schularbeiten zu Hilfe oder überhaupt von vorne herein in Anspruch genommen werden. Nach Dr. Gold's Ansicht bedarf die Jugend bis zum 20. Lebensjahr mindestens neun Stunden Schlafzeit, und der Erwachsene nach vollendeter Entwicklungsperiode vom 25. bis 30. Jahre hat noch immer deren mindestens acht nöthig. Nun frage man aber einmal in den Kreisen der sog. höheren Gesellschaft, unter Studenten u. dgl. nach. Sechs Stunden werden hier vielfach als das ausreichende Maß zum Schlaf erachtet, einfach aus dem Grunde, weil nicht mehr dafür übrig bleibt. Das Schlafbedürfnis pflegt erfahrungsgemäß erst im höheren Alter nachzulassen, und dieses natürliche Ereignis ist das Zeichen dafür, daß auch nicht mehr nöthig ist. Wenn der Mensch, namentlich der noch in der Entwicklung begriffene, nicht genug schläft, kann der Körper, besonders das Gehirn, nicht gründlich ausruhen, die angesammelten Ermüdungsstoffe, d. h. die Stoffwechselprodukte der Muskel- und Nervenzellen nicht vollkommen beseitigen, und der Organismus ist deshalb nicht im Stande, in normaler Weise zu funktionieren. Die Arbeitslust, der Unternehmungsgelust, das Wohlbehagen, die Gemüthsruhe nehmen allmählig ab, und an ihre Stelle tritt die nervöse Erschlaffung oder Unruhe und Reizbarkeit, ja selbst geistige Störung.

**Der Sängerkrieg in der Jangfernhalde** wird fortgesetzt. Man schreibt uns: Am letzten Sonntag bot eine vom „Christlichen Jünglings- und Jungfrauenverein „St. Michaels“ unter „freiem Himmel“ abgehaltene Versammlung den Besuchern des Moabiter Schützenhauses einige lustige Stunden. Es waren etwa 50 bis 75 Personen, der größere Theil Frauen, angeblich meist Krüppel und Almosensammler, um einen Herrn, vernünftiger „Geistlicher“, versammelt, welcher trostreiche, fromme Ansprachen und Gebete vorlas.

Auf jedes dieser Gebete folgte Gesang, welcher weniger durch seine Sicherheit als vielmehr durch das Gegentheil hiervon die Besucher für die Umgebung heranzog, die aber so wenig Verständnis für diese frommen Redungen bewiesen, daß sie mehrfach ihren „Abscheu“ über diese „Augenweidener“ laut werden ließen. Als nun die Herrglocken die Marschläute ankündigten, wurde

der Gesang der Betrüder allerdinge überhört, aber dieser Gesang lockte nun wieder die Polizei herbei, die den „staatsgefährlichen“ Gesang verbot. Während der frommen Gesänge hatte sich kein Arm der Gerechtigkeit erheben lassen.

Schließlich ertönte das Proletarierlied und mehrere Hochs auf die internationale Sozialdemokratie und den Abgeordneten des letzten Berliner Wahlkreises, Wilhelm Liebknecht. Die „Gotteskinder“ beschränkten sich unter diesen Umständen darauf, durch Vertreibung von Traktätschen auf die sündige Menge einzuwirken — die das Papier auch zu angemessener Verwendung entgegennahm.

**Der Sommer ist da mit Staub und Hitze, aber auch zugleich mit der lästigen Fliegenplage.** Des Morgens in aller Frühe treiben die Plagegeister den Menschen vor der Zeit aus dem Bett, an ein Mittagsschlässchen ist nicht zu denken und Abends hört man noch lange das Summen der Fliegen, bevor man einschlüpft. Wie entfernt man nun das „Biekerszeug“ am besten aus den Zimmern? Es werden da viele Mittel — die helfen und auch nicht helfen — angetrieben, doch Fliegenklappe, Insektenpulver und der sog. Fliegenfänger (Glasglocke) nähern nicht entfernt so viel wie eins der folgenden Mittel. Da ist zum ersten die Rizinuspflanze. Sie ist billig bei jedem größeren Gärtner zu haben, entwickelt sich sehr schnell und hat das Angenehme, daß sie zugleich ihres schön gezeichneten Blattes wegen das Blumenbrett ziert. Ihr strenger Geruch vertreibt die Fliegen, nur muß man nicht zu viel von den Pflanzen im geschlossenen Raum haben, da dann ihr Geruch leicht zu stark werden kann. — Ein zweites Mittel ist folgendes: An heißen sonnigen Tagen verhält man sämtliche Fenster der Wohnung bis auf eins, daß man dann offen stellt; man nehme nun ein Handtuch oder ähnliches Tuch und löschere aus allen Ecken z. B. die Fliegen heraus; dieselben werden unfehlbar nach dem Licht, also nach dem einzigen geöffneten Fenster hin und aus demselben hinausfliegen, natürlich muß man sie mit dem Tuch bis dahin verfolgen. Dies wiederhole man öfter und man wird jedesmal wenigstens für einige Tage Ruhe haben. — Zum Dritten endlich veräume man nicht, des Abends eine Stunde lang sämtliche Thüren und Fenster zu öffnen, das ein scharfer Luftzug durch alle Wohnräume geht, aber wie gesagt, thue man dies nur Abends, weil am Tage sonst mehr Fliegen hineinkommen würden, als hinausgehen.

**Ueber schlechtes Trinkwasser in den Brunnen** wird auf dem Lande und in den nicht mit Wasserleitung versehenen Städten vielfach geklagt. Auch die Beschaffenheit des Wassers in einzelnen Brunnen auf den städtischen Wasserleitern gab zu Klagen Anlaß, denen zufolge chemische Untersuchungen vorgenommen wurden. Meistens lag die Ursache in äußeren Verunreinigungen, durch welche dem Wasser feinsichtige mikroskopische Organismen beigemischt werden. Diese entwickeln sich in Gestalt von Algen und Infusorien weiter, bilden auf dem Grunde und an den Wänden des Brunnenleffels nach und nach faulende Anfüße, wodurch dem Wasser ein eßiglicher, auch den Geschmack beeinflussender Gehalt an organischen Stoffen gegeben wird. Die Bildung von gesundheitschädlichen Bakterien ist dabei nicht ausgeschlossen. Dem in die „Sommerfrische“ ziehenden Publikum giebt deshalb ein hiesiges Blatt den Rath, überall sich von der guten Beschaffenheit des Brunnenwassers zu überzeugen und bei ausbleibendem Verdauen das Wasser nur zu genießen, nachdem es gekocht worden ist. Bei denjenigen Brunnen, aus welchen Jahr aus Jahr ein verhältnismäßig wenig Wasser geholt wird, pflegt die gute Beschaffenheit des Wassers am meisten zu leiden. Eine gründliche Säuberung und Abreibung der Kesselwände und des unteren Pumpenrohrs ist in der Regel notwendig; für einige Monate kann man aber das Wasser dadurch gut erhalten, daß man einige saubere Stücke Holzbohle, welche vorher gut ausgeglüht worden ist, in den Brunnen wirft.

**Alle diejenigen, welche nicht die Ehre haben, zu den „Kouponschneidern“ und „Dividendenempfehlern“ zu gehören, die mit gespicktem Beutel Berlin schon längst verlassen haben, um sich die kühle Gebirgs- oder Seeluft um ihre an neue Ausbeutungen denkende Unternehmertünn fächeln zu lassen, also alle diejenigen, welche im Schweiße ihres Angesichts die ganze Woche hindurch geschuftet haben, wollen wenigstens des Sonntags — d. h. wenn nach Erlegung des hohen Tributs für Brot und Kartoffeln noch so viel übrig geblieben ist, um daran denken zu können — mit Weib und Kind Mensch sein, wollen hinaus ins Freie, ins Grüne, um wenigstens einen Tag in der Woche statt des Maschinen- und Altkleides frische Luft einzuathmen. So sind denn die Vororte Berlins das Ziel Tausender und Aber-tausender an den Sonntagen und es giebt wohl kaum einen Vorort Berlins, der nicht bei einigermaßen gutem Wetter des Sonntags überfüllt wäre. Nach nahe gelegenen Orten wird dann „per pedes apostolorum“ hingewandert und wenn auch die Sonne schier unerträglich brennt, es ist ganz egal — „nur raus aus Berlin!“ Ein guter Berliner muß in Europa Weisheit wissen, daher geht's denn den einen Sonntag nach Pantow oder Wenziger, den anderen nach Tempelhof oder Mariendorf, den dritten nach dem Grunewald u. s. w. u. s. w. Nicht alle Wege nach den Vororten Berlins sind schattig und schön, wir erinnern nur hier an den Weg über Tempelhofer Feld nach Tempelhof, wo man zwar unter Linden wandelt, aber von dem Schatten derselben nichts verspürt. Hier fragt man sich doch unwillkürlich: Warum steht hier und auf anderen ähnlichen sonnenüberdachten Wegen keine Selberbude? Wie viele Frauen, die schweißtriefend den Kinderwagen vor sich herschieben, würden nicht mit Freuden einen Obolus für ein „Glas ohne“ opfern! Oder leidet dies dort der gestrenge Herr Hülst nicht? Man braucht ja den Kafen des Gezierplatzes, der in diesem Jahre besonders frisch und grün aussieht (der Schweiß muß doch gut dängen), gar nicht zu berühren; an der Seite des Fahedammes, zwischen den Bäumen, ist noch so viel Platz, daß die Dichte der „Kohlenäuren“ sich bequem dort niederlassen kann, jedenfalls zur großen Freude aller Sonntagspilger.**

**Oegen den verantwortlichen Redakteur der „Freisinnigen Zeitung“** hat der Redakteur Marx die Beleidigungslage angestrengt. Die Herren Lessing und Stephan werden nun zu gerichtlicher Zeugnisabgabe genöthigt werden; vor dem Gericht kann Herr Lessing seinem Chefredakteur Schweigen nicht gebieten. Ob wir also etwas erfahren werden?

**Der Beschluß von Rektor und Senat der technischen Hochschule,** den Ausschuss der Studierenden aufzulösen, ist, wie gemeldet wird, mit dem Hinweis auf „Handlungen“ begründet worden, die, da sie dahin abzielen, auf die Beschlüsse des Senats in Ausübung seiner verfassungsmäßigen Befugnisse einen ungesetzlichen Einfluß auszuüben, dazu angehan sind, die Sitte und Ordnung an der künigl. technischen Hochschule zu gefährden. Die Studierenden waren schon seit längerer Zeit mit der im Obdände der Hochschule befindlichen Preisvertheilung, dem sog. Kassio, nicht zufrieden, aber trotz verschiedener Eingaben an Rektor und Senat war zum Schluß des letzten Semesters eine Verlängerung des Vertrages mit dem Preisvertheiler auf ein halbes Jahr vorgenommen worden. Da beschloß eine Versammlung von Studierenden, „so lange die derzeitige schlechte Wirtschaft im Kassio dauere, daselbst nicht mehr zu verkehren und der an sie ergangenen Einladung zur Feier des neuen Rektors nicht Folge zu leisten“, mit dem Bemerkten, daß die Ablehnung der Einladung nicht den neuen, sondern den alten Rektor treffen solle, da ja von diesem die Einladung ausgegangen sei. Die Folge dieses Beschlusses war die Auflösung des Ausschusses, als der Vertreter der Studierenden, und die Aufkündigung, daß gegen die Theilnehmer der Versammlung das Disziplinarverfahren werde eröffnet werden.

**Schwer bekräfteter Leichtsin.** Am Dienstag in der vierten Morgenstunde lehrten mehrere junge Leute von dem Stiftungsfest eines Vereins, welches sie in einem Lokal der Großen Franzfurterstraße gefeiert hatten, und wobei Bier und Wein nicht gespart worden war, in etwas überheiterer Stimmung heim. Auf dem Landbergerplatz kam einer der jungen Leute, ein gewandter Turner, auf den Einfall, an einer eisernen Kellereinfriedigung „Turnkünste“ auszuführen. Der „Turner“ that aber plötzlich einen Fehlgriß und fiel in die Kellereinfriedigung. Zum Schrecken seiner Genossen blieb er dort still und stumm liegen. Es kostete nicht geringe Mühe, den Verunglückten zunächst aus seiner verwickelten Lage zu befreien; dann stellte sich heraus, daß er eine schwere Körperverletzung erlitten hatte. Man brachte den Verunglückten zunächst nach der Sanitätswache; nachdem er dort verweilt hatte, wurde er nach seiner in der Gadenstraße gelegenen Wohnung und von dort auf Anordnung eines herbeigerufenen Arztes nach der Charitè überführt.

**Der Bankier Dr. Louis Weigert,** Inhaber der Bankfirma A. G. und J. G. Weigert, Friedrichstr. 73, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Verunglückte Spekulationen haben ihn ruiniert und zur Flucht veranlaßt. Zu eingeweihten Kreisen wußte man schon seit längerer Zeit, daß die Verhältnisse Weigert's keine glänzenden waren. Die Firma, die sich niemals eines guten Rufes erfreute, hatte es namentlich durch Neklame verstanden, eine große Kundenschaft von kleinen Leuten sich heranzuziehen, die jetzt durch den Zusammenbruch des Geschäftes arg geschädigt sein dürfte.

**Ein Chinesen-Begräbniß** hat in aller Stille am Sonntag bei Sonnenuntergang auf dem Schöneberger Friedhofe jenseits der Ringbahn stattgefunden. Begraben wurde der chinesische Offizier Lu Yui, welcher in einem Anfälle von Geistesstörung seiner Zeit auf einen Kameraden geschossen hat, darnach auf ärztliche Anordnung nach der Maison de santé in Schöneberg gebracht wurde und dort an der Schwindsucht gestorben ist. An der Beerdigung theilnahmen sich außer zwei Herren der chinesischen Gesandtschaft und dem Anstaltsleiter der Heilanstalt etwa fünfzehn Mitglieder der chinesischen Kolonie zu Berlin, zum Theil Damen. Weder ein Kultusbeamter der Chinesen noch ein hiesiger Geistlicher war zugegen. Die Leiche, in einen Zinnsarg gebettet, der von einem Holzarge umschlossen war, wird hier nur so lange ruhen, bis die amtlichen Verhandlungen wegen der Ueberführung nach China abgewickelt sind. Während die Gattin eines bekannten chinesischen Kaufmanns aus Berlin, eine Europäerin, der Leiche die üblichen drei Hände Erde in die offene Gruft nachwarf, warjen die Söhne des himmlischen Reiches (sämmtlich dünne Stäbchen von etwa einem Fuß Länge der Leiche nach; die Stäbchen waren am unteren Ende vierkantig und roth gefärbt) und in der Mitte mit einer wohlriechenden harzigen Masse überzogen.

**Der Arbeiter D. aus Groß-Schnitzendorf,** welcher in der Nacht zum 24. d. Mts. bei einem Zusammenstoß einer Bande von Fischdieben mit mehreren Gendarmen am Rangsdorfer See von dem berittenen Gendarmen Eißler aus Mittenwalde angeschossen wurde, ist am Sonnabend in der Klinik in der Fiegelstraße an der erhaltenen Verletzung gestorben.

**Ein größerer Brand** suchte in vergangener Nacht das Grundstück Urbanstr. 88 heim, wo sich der große Ställeplatz des Maurermeisters Lück befindet. Als bald nach 2 Uhr die Feuerwehre eintraf, standen sämtliche auf dem Grundstück befindliche Fachwerkschuppen und Bretterstapel schon in hellen Flammen. Die Beschung des Feuers nahm etwa eine Stunde Zeit in Anspruch.

**Eine große Feuerbrunst,** der 19 Gebäude zum Opfer gefallen sind, wüthete in der Nacht zum Sonntag in dem bei Oranienburg gelegenen Grüneberg. Der Blitz schlug in die dem Bauerngutsbesitzer Fehlow gehörige Scheune und zerstörte zunächst diese, sowie einen angrenzenden massiven Stall. Sodann ergriff das Feuer die Gebäude des Bauerngutsbesizers Könnberg, welche sämtlich niederbrannten; zu dritt folgte das Mohrin'sche Gut, dessen Gebäude bis auf ein Wohnhaus durch das entsefelte Element vernichtet wurden. Schließlich sprang das Feuer über die Straße auf die Gebäude des Bauerngutsbesizers Salzwedel über und zuletzt brannten ein dem Schulgen Kraatz gehöriges Haus und Stall nieder. Bei dem Brande sind viele Hühner, Enten und anderes Vieh in den Flammen umgekommen; der Schaden ist sehr bedeutend. — Ueber ein zweites großes Schadenfeuer wird aus Eggersdorf bei Strauberg berichtet. Dasselbst wurde Sonntag Nacht gegen 2 Uhr ein den Wädnera Haber, Voigt und Nischke gehöriges Wohnhaus gänzlich eingestürzt, ferner eine dem Kossäthen Mietzge gehörige Scheune, sowie ein Pferdehalm und das Wohnhaus. Ueber die Entstehungsurache der Brände ist nichts Bestimmtes ermittelt worden. Auch in der bei Liebenwalde gelegenen Ortschaft Hammer wurde Sonntag Nacht aus noch nicht ermittelten Gründen ein dem Kossäthen Wegener gehöriger, aus Fachwerk erbauter Stall ein Raub der Flammen. Hier fanden 88 Hühner und anderes Federvieh den Tod.

**Beim Baden ist wieder ein Knabe ertrunken.** Am Montag Nachmittag in der sechsten Stunde nahmen sich die beiden jüngsten Edue im Alter von 12 und 13 Jahren des mit seinem Fahrzeug im Rummelsburger See liegenden Leichterschiffes Maß aus Nothen den am Fahrzeug festgemachten Handlahn und fuhren die Spree hinauf, um im See zu baden. An der großen Krampe hinter den Treptower Wiesen banden sie den Kahn fest, entleerten sich und stiegen vom Reiterstieg ins Wasser. Der jüngere der beiden Knaben wollte sich vor seinem älteren Bruder hervordrängen und begab sich trotz dessen Warnungen hinter das Schiff. Diese Stelle ist aber wegen der vielen Sumpfe sehr gefährlich und hat schon vielen Menschen das Leben gekostet. Kaum hatte sich der waghalsige Knabe durchs Schiff hindurchgearbeitet, da sank er schon mit lautem Aufschrei bis zum Halse in die Tiefe. Alle Versuche, sich aus dem Schlamme herauszuarbeiten, erwiesen sich als erfolglos, bis der bedauerenswerthe Knabe zum Untergehen seines Bruders gänzlich in den Morast versank und nicht wieder zum Vorschein kam. Trozdem der andere Knabe sofort seinen Vater von dem Schicksal seines Bruders benachrichtigte und sich sofort zu der Unglücksstelle begab, so erwies sich, da der Knabe bereits unter das Floßholz gerathen war, alle Hilfe als zwecklos; der schwer geprieste Vater mußte unverrichteter Sache wieder abfahren. Die Leiche des auf so entsehlige Weise ums Leben gekommenen Knaben ist noch nicht aufgefunden; es ist anzunehmen, daß sie entweder noch unter dem Floßholz steckt oder aber durch Nachspülung in den Kanal gerathen ist.

**Ueber einen Schiffsunfall** auf dem Finow-Kanal beim Passiren der Liebenwalder Schleuse ist, wie aus Liebenwalde berichtet, Oegen 2 Uhr wollte der Schiffer Hermann Ulrich aus West-Swinne bei Swinmünde mit seinem leeren Fahrzeug genannte Schleuse passiren, als dasselbe plötzlich vom Winde etwas nach Osten gedrückt und infolge dessen die Einfahrt der Schleuse, ohne gegen die Mauer der Schleusenbrücke zu stoßen, nicht erreicht werden konnte. Dies wollte der bei Ulrich beschäftigte Bootsmann Kar Wille verhindern. Er stieg von dem Fahrzeug und versuchte dasselbe von der Mauer abzuballen. Hierzu reichten jedoch die Kräfte des W. nicht aus; das fahrende Fahrzeug quersetzte den selben vielmehr so gegen die Mauer, daß derselbe lauffos umfiel und verschied.

**Auch vom gestrigen Tage** werden wieder Opfer des Hilschlages gemeldet. Gestern Mittag brach plötzlich in der Wollanstraße ein Arbeiter Thiele bewußlos zusammen. Der Kranke wurde nach seiner Wohnung gebracht, wo er alsbald verstarb.





## Vatikanische Ballons d'essai und dicke Bretter vor ultrakonservativen Köpfen.

Unter dem Titel „Vatikanische Ballons d'essai“ brachte die „Kreuz-Zeitung“ am 25. d. M. einen Leitartikel, worin sie die wunderbaren Anstaltungen des „Observatore Romano“, jenes bekannten päpstlichen Beobachters, über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines Bündnisses des Papsttums mit der französischen Republik einer ziemlich misvergnügten Betrachtung unterzog.

Dass der Artikel einen Versuchsballon darstellte, welchen die Kurie selbst steigen ließ, daran schien die „Kreuz-Zeitung“ nicht einen Augenblick zu zweifeln, was sie aber eigentlich damit versuchen wollte, darüber war die „Kreuz-Zeitung“ offenbar durchaus im Unklaren.

Kugenscheinlich ergrimmt meinte sie, es könne doch zweifellos kein vernünftiger Mensch an ein Bündnis der katholischen Kirche mit der atheistischen französischen Demokratie denken. Amüsant Weise hält sie ein solches Bündnis nicht etwa deshalb für ausgeschlossen, weil der Papst und die Kirche für solchen Bund nicht zu gewinnen sein würden, sondern weil sie im Gegenteil die nötige Charakterlosigkeit zu solch einem Bündnisse der französischen Demokratie nicht zuzutrauen vermöge.

Um zu zeigen, wie wenig an einem solchen Bund zu denken sei, hebt sie die „traurigen“ Schulzustände, wie sie in Frankreich gegenwärtig herrschen, hervor, indem sie schreibt:

„Die Zustände in Frankreich sind — vom katholisch-kirchlichen Standpunkt betrachtet — so traurig, wie in keinem anderen Lande der Welt. Die Zentrumsparthei klagt noch manchmal über die preussischen Schulzustände — wie würde der Papst sich freuen, wenn solche Schulzustände in Frankreich herrschten, wo die staatlichen Lehrer den Atheismus predigen und statt der religiösen Lehre eine Sittenlehre ohne Nennung des göttlichen Namens eingeführt ist.“

Die in dieser Weise ganz zutreffend beschriebenen Schulzustände in Frankreich sind allerdings vom katholisch-kirchlichen Standpunkte aus betrachtet ebenso traurig, wie sie für uns und für alle ethischen Menschen, welche auf dem Fundamente der modernen Bildung stehen, errenliche sind, — aber vom evangelisch-kirchlichen Standpunkt beurteilt sind sie nicht minder fatal, was die „Kreuz-Zeitung“ im Eifer übersehen zu haben scheint.

Der „Kreuz-Zeitung“ ist es nämlich hauptsächlich darum zu thun, den Ultramontanen klar zu machen, wie gänzlich ausichtslos und lächerlich all ihre Liebäugerei mit der Demokratie im Grunde ist und damit kann sie freilich darauf rechnen, Verständnis bei den Ultramontanen in Deutschland zu finden, denn diese sind über den „kuriosen Artikel“ des „Observatore Romano“ selber sehr wenig erbaud und haben bereits sich beeilt, zu versichern, daß nur in einem bestimmten Theile jenes Blattes offizielle Kundgebungen der Kurie enthalten seien, während im Uebrigen der „Observatore Romano“ gern „minder haltbare Tagesleistungen“ zu Markte brächte, welche besonders in der Zeit der politischen Windstille neben Seeflangeln, sauren Gurken und Kannegiebereien aller Art an der Tagesordnung seien.

Um nun auch unseren Lesern zu zeigen, wie der Versuchsballon aussieht, von welchem die Rede ist, werden wir den Schluß des Artikels in der Uebersetzung, welche die „Kölnische Volkszeitung“ bringt, hier wiedergeben. Derselbe lautet:

„Gegenüber irgend welchem mehr oder minder übermäßigem Bündnis andrerergläubiger und ungleichartiger Mächte wird man im alten Europa einen Bund der katholischen Kirche mit der katholischen Demokratie erstehen sehen; wie in Frankreich und mit Frankreich die Kirche die großartige Einrichtung der christlichen Monarchie bildete, welche tausend Jahre hindurch das Haupt des Glaubens und des staatlichen Lebens im Abendlande war, so werden wir eines Tages in und mit Frankreich dieselbe ewig jugendliche und fruchtbare Kirche die christliche Demokratie disziplinieren und organisieren sehen, welcher noch vielfältigen Anzeichen in nächster Zukunft ein großer Theil jener gesellschaftlichen Umwidlung vorbehalten zu sein scheint, der wir unaufhaltsam entgegengehen.“

Schon aus diesem Schlußsatze des Artikels im „Observatore Romano“ geht deutlich genug hervor, wie interessant die darin zu Tage tretende Anschauung für uns Sozialdemokraten ist. Eine gesellschaftliche Umwidlung, die in der demokratischen Sozialisierung der Wirtschaftsverhältnisse bestehen soll, ist ja gerade das Ziel unserer Bestrebens. Daß sie auch in Krisen, welche dem Papste nahestehen, als ziemlich sicher und ziemlich nahe bevorstehend erscheint, ist ein Gedankens, von welchem wir mit Vergnügen Notiz nehmen. Die „Kreuz-Zeitung“ (schlief) selbstverständlich über diesen Gedanken hinweg, ohne von ihm Notiz zu nehmen und wünscht jedenfalls ebenso sehr, wie die deutschen ultramontanen Zeitungen, daß er garnicht erst geschrieben worden wäre.

Unsere liberalen Zeitungen aber, die „National-Zeitung“, die „Magdeburger Zeitung“ und andere mehr, legen diesem Artikel mit Recht ein etwas größeres Gewicht bei.

Auch wir sind der Ansicht, daß es sich nicht um eine Verlegenheitsfalschei der fauren Guckenseit handelt, sondern daß der Artikel eine notwendige und wohlberedete Folge der ganz systematisch zu Werke gehenden Politik ist, wie sie ein großer Theil der höchsten katholischen Geistlichkeit schon seit längerer Zeit Frankreich gegenüber betreibt.

Doch trotz allem Atheismus der französischen Schulzustände der Kardinal Lavignier ganz offiziell dem legitimen Königtum den Rücken gekehrt und unter den Klängen der von seiner eigenen Kirchenkapelle gespielten Marschmusik ins Lager der demokratischen Republik übergegangen ist, und daß gleichzeitig in der katholischen Presse in Frankreich erklärt und in der deutschen ultramontanen Presse nicht geleugnet wurde, daß Kardinal Lavignier kurz vorher mit dem Papste zusammen gewesen sei und die französischen Zustände besprochen habe, ist wohl doch noch in Jedermanns Gedächtnis. Die ultramontane Blätter in Deutschland überließ damals, als die Kunde von der Verfehlung als Kirchenlied nach Deutschland hinübertrug, auch schon eine Gänsehaut, aber diese Thatsache ließ sich nun einmal aus der Welt nicht hinaussagen.

Wer die Kirche kennt, weiß was vorgeht. Im politischen Spiel stehen die Chancen der Monarchie in Europa an verschiedenen Stellen schlecht; in Frankreich hat sie bereits verspielt. Der Papst ist kein Kato, — er hält es mit den Göttern. Nur die causa viatrix kann seines Placet sicher sein. Die meisten Trümpfe scheinen ihm und den Seinen in der Hand der internationalen Bourgeoisie vereinigt, für die Bourgeoisie hat er seine Exaktila über die Arbeiterfrage geschrieben, ihr hat er alle möglichen Zugeständnisse gemacht, ihr bot er zur Niederhaltung der international-sozialdemokratischen Arbeiter die Vaterhand.

Sie braucht nur einzuschlagen, so schenkt er ihr auch das Himmelreich und vergeht ihr den Atheismus. Ueber Monarchie

oder Republik wird die Kirche sich so nebenbei mit der Bourgeoisie einigen. Auf ein paar Kronen mehr oder weniger kommt es dem Nachfolger Petri, der in seinem mehr als anderthalb Jahrtausend langen Leben schon Kronen verschent hat, als wären sie wohlfeil wie Brombeeren, nicht im mindesten an.

Daß sich religionslose Arbeiter nirgends in der Welt zu Bundesgenossen derselben Kirche werden einsaugen lassen, die die Völker immer hat unterdrücken helfen, ist gewiß. Ob aber die atheistische Bourgeoisie, wenn sie zwischen solchem Bündnisse und dem Untergange in der sozialistischen Gesellschaft zu wählen haben wird, nicht nach dem Stuhle Petri greift und wäre es auch mit demselben Gefühle, mit dem der Ertrinkende nach dem Strohhalme langt, wollen wir abwarten.

Daß die Liberalen vom Schlage der „National-Zeitung“ sich heut schon das Rettungsboot der Ecoclesia militans bestellt haben, ist von uns schon neulich urbi et orbi\*) signalisiert worden.

## Arbeiterbewegung.

### Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg.

#### Adressen der Zentral-Vereinsvorstände und Vertrauensleute.

##### Zentral-Vereine.

Verband der Bäcker, Berlin N., E. Pfeiffer, Coloniestr. 20.

Vereinigung der Barbier und Perrückenmacher, Hannover, J. Dieckhoff, Knochenhauerstr. 59.

Verband selbständiger Barbier, Kassel, A. Rehne, Obere Entengasse 3.

Verband der Bau-Arbeiter, Hamburg, S. Vein, Meißberg 14, Hs. 2.

Bergarbeiter-Verband für Rheinland-Westfalen, Bochum, J. Meyer, Dorfenerstr. 29.

Bergarbeiter-Verband für Königreich und Provinz Sachsen, Zwickau, Ebert, Katharinen-Kirchhof.

Bergarbeiter-Verband für Schlesien, Waldenburg, F. Pfeiffer, Töpferstraße 1.

Unterstützungsverein der Bildhauer, Berlin SW., P. Dupont, Solmsstr. 33, 2. Et.

Zentralverein deutscher Wälder, Bremen, F. Sander, Bantenthorssteinweg 52b.

Unterstützungsverein der Buchbinder, Stuttgart, A. Dietrich, Heiligsstraße 30.

Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker, Berlin SW., E. Böllin, Solmsstr. 31.

Vereinigung der Bärten und Pinselmacher, Berlin SW., Paul Damm, Zeltowstr. 23.

Unterstützungsverein der Zigarrensortierer, Hamburg-St. Pauli, A. v. Elm, Marktstr. 27.

Vereinigung der Dachdecker Deutschlands, Berlin N., G. Pollwisch, Schwedterstr. 52.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Hamburg-St. Georg, Th. Veipart, An der Koppel 79, 1. Et.

Vereinigung der Formenstecher und Tapetendrucker, Einbeck, H. Brand, Delburg 2.

Zentralverein deutscher Gärtner, Hamburg, P. Jung, Bienenstraße 16, 1. Et.

Verband der Holzgerber, Altona, E. Berger, Konradstr. 89, Hs. 1, p.

Allgemeiner Weißgerber-Verband, Altona, S. A. M. Fuchs, Schützenstraße 16.

Verband der Glasergesellen, Wiesbaden, O. Rißche, Helmenstraße 26.

Verband der Glasarbeiter, Bergedorf b. Hamburg, A. Gebel, Mohndorf 18.

Vereinigung der Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter, Hannover, A. Breg, Klosterweg 4a.

Zentralverein der Fabrik- und Handarbeiterinnen, Wandsbeck, W. Köhler, Gartenstraße 2, 1. Et.

Verband der Glas-Handschuhmacher, Arnstadt in Thüringen, E. Knoesfel.

Vereinigung der Gold- und Silberarbeiter, Hamburg-St. Pauli, W. Ball, Wipfstr. 8, p.

Vereinigung der Hasenarbeiter, Hamburg, J. Schwarz, Brauernechtgraben 52.

Zentralverein der in Holzbearbeitungs-Fabriken beschäftigten Arbeiter, Hamburg, A. Hestner, Hammerbrook, Frankensteinstraße 45, p.

Unterstützungsverein der Hutmacher, Altona, S. A. M. Meyhke, Wörthstr. 22.

Verband deutscher Korbmacher, Hamburg-Wandsbeck, E. Krüger, Bürgerstr. 5.

Verband deutscher Kürschner, Hamburg, P. Robis, Neuer Wall 88, Keller.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede, Hamburg, E. Wittenberg, Davidstr. 9.

Vereinigung der Moler und Lackierer, Berlin-Nikolai, W. Schweiger, Prinz-Handwerkerstr. 37, part.

Vereinigung der bayerischen Maler, Nürnberg, E. Kläß, Adamstraße 5, 3. Et.

Zentralverband der Maurer, Hamburg, A. Dammann, Zollvereins-Niederlage, Wilhelmstr. 18, 1. Et.

Verband der Mechaniker, Hamburg, G. Schlöde, Steinbamm 110.

Allgemeiner Metallarbeiter-Verband, Stuttgart, Junge.

Verband deutscher Müllergesellen, Eisenach, H. Köhl, Gothaerstraße 21.

Zentralverein der Plätterinnen, Hamburg-St. Pauli, Steinbach, Schäferstr. 19, 3. Et.

Verband der Posamentierarbeiter, Offenbach a. M., W. Hoffe, Karlsruh. 18.

Verband der Sattler, Berlin N., J. Sassenbach, Vorjägerstr. 24, 2. Hof, 3. Et.

Vereinigung der Schiffzimmerer, Hamburg, W. Müller, A. Neumannstr. 17, 1. Et.

Verband der Schlosser und Maschinenbauer, Hamburg, F. Dierich, Hammerbrookstr. 86, Hs. 5.

Vereinigung der Schmiede Deutschlands, Hamburg, F. Lange, Kornthorweg 50, Hof.

Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband, Hannover, F. Holzhauser, Windmühlentstr. 2a, 3. Et.

Verein deutscher Schuhmacher, Nürnberg, J. Siebert, Mariengasse 16.

Vereinigung der Seiler und Reepschläger, Ottenhof, G. Schab, Kurjägerstr. 19, 1. Et.

Verband der Steinmetzen, Berlin NW., J. Jeschke, Melanchthonstraße 8.

Verband der Steinsetzer-Gesellen, Berlin N., G. Walter, Kastanienallee 83, 1. Et.

Vereinigung deutscher Stellmacher, Hamburg, F. Vogel, Hohenstraße 53.

Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter, Bremen, E. Lorke, Süsterstr. 1.

Vereinigung der Tapezierer, Hamburg-St. Pauli, Th. Meyer, Weidenallee 59, 1. Et.

Deutscher Tischlerverband, Stuttgart-Geislach, C. Klotz, Böblingerstraße 127.

Verband der Vergolder, Berlin O., E. Koepnick, Schillingstraße 80a.

Zentralverband deutscher Werftarbeiter, Hamburg, E. Behmerling, Stubbenhöl 22, 3. Et.

Vereinigung der Ziegler, Werder (Havel), H. Heimlich, Chausseestraße 115.

Verband deutscher Zimmerleute, Hamburg-Wandsbeck, F. Schrader, Post. Kamp 13, 1. Et.

Süddeutscher Zimmererbund, München, D. Kuhlmann, Bienenstraße 54, 2. Et.

##### Vertrauensleute.

Vertrauensmann der Bäcker, J. Kretschmar, Hamburg-St. Pauli, Bartelsstr. 18.

Vertrauensmann der Feilenhauer, E. Goldbach, Leipzig, Anger-Crottendorf, Bernhardtstraße.

Vertrauensmann der Former, Th. Schwarz, Albed, Albede 15.

Vertrauensmann der Klempner, W. Mehger, Hamburg, Reihenerstraße 5, Hs. 1, 2. Et.

Vertrauensmann der Metallarbeiter, M. Segitz, Fürth, Königstraße 79.

Vertrauensmann der Stuckateure, J. Sittenfeld, Hamburg, Wandsbeker Chaussee 134, Hs. 2, 2. Et.

Vertrauensmann der Schlosser, C. Breder, Nürnberg, Neue Gasse 5.

Vertrauensmann der Schneider, P. Reihhaus, Erfurt, Udestädterstraße 8.

Vertrauensmann der Tabakarbeiter Sachsen, L. Lewinsohn, Dresden N., Schützstr. 84, 2. Et.

Vertrauensmann der Textilarbeiter, H. Kuryle, Berlin NO., Webersstr. 15a.

Vertrauensmann der sächsischen Tischler, F. Krüger, Dresden, Al. Mauenscheingasse 6, part.

Vertrauensmann der Töpfer, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

Vertrauensmann der Tischler, F. Kaulich, Halle a. d. S., Garz 49b, 1. Et.

\*) Versuchsballon.  
\*) Viatrix causa dicit placuit, sed victa Catoni, die segre Sache hat den Göttern gefallen; die besiegte aber dem — Cato.

\*) Die freitbare Kirche.  
\*) Der ganzen Welt.

## Versammlungen.

Arbeiter-Bildungsschule. Am Freitag, den 26. Juni hielt Herr G. Ledebour den dritten seiner Vorträge über „Massen und Geschichte“. Der Vortrag behandelte diesmal „Die Menschenaffen“. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Versammelten den interessanten und lehrreichen Ausführungen des Referenten, welche letzterer durch einige auf einer Tafel entworfenen Kreidezeichnungen das Gesagte veranschaulichte. Einige aus der Versammlung in Bezug auf den Vortrag gestellte Fragen wurden vom Referenten beantwortet. Derselbe wies noch darauf hin, daß am nächsten Freitag der Vortragszyklus fortgesetzt wird. Der Vortrag wird sich mit der Darstellung der unterschiedenen Merkmale der Menschenaffen im Allgemeinen und der europäischen im Besonderen beschäftigen. — Nachdem der Vorsitzende bekannt gegeben, daß nächsten Dienstag, den 30. Juni, im Gebäude eine öffentliche Versammlung der Bildungsschule stattfinden, in welcher Herr Dr. Krenndt einen Vortrag halten wird, wurde die Versammlung geschlossen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 18. Juni eine gutbesuchte Versammlung ab. Genosse H. Baginski sprach über das Thema: „Entwicklungsstadien im Weltall“. Der Redner äußerte, die Sozialdemokraten hätten sich nicht einseitig nur mit materiellen Fragen zu beschäftigen, sondern müssen sich auch die Ergebnisse derjenigen Wissenschaften aneignen suchen, welche sich nicht direkt mit dem materiellen Leben, wie es die Ökonomie thut, beschäftigen. Die Darwin'sche Theorie und die gleichartigen politisch-ökonomischen Ideen unseres großen Lehrers Karl Marx bildeten die Grundlage des interessanten Vortrags, welcher mit lebhaften Beifall belohnt wurde. An der lebhaften Diskussion über das Gehörte beteiligte sich auch ein Gegner; derselbe erklärte den Sozialismus für undurchführbar. Seine Ausführungen wurden in der Hauptsache vom Referenten widerlegt. Eine Frage, warum der „Vorwärts“ die bewußte angeführte Rede Vollmar's nicht abgedruckt habe, veranlaßte den Genossen A. Auerbach zu dem Antrag, die Redaktion des „Vorwärts“ aufzufordern, die Rede Vollmar's,

dem Rechnungsleger Kollegen Wilker Decharge ertheilt. Dann schloß die Versammlung auf Antrag des Vorstandes den Kollegen Louis Meier aus dem Verein aus, weil derselbe durch einen Sprechsaalartikel wissenschaftlich gegen die Interessen des Vereins gehandelt hat (§ 7 des Vereinsstatuts). Auch wurden zwei Briefe von sehr beleidigendem Inhalt verlesen, welche Herr Louis Meier an den Vorstand gerichtet. Unter Verschiedenem wurde auf Antrag des Kollegen Sigrist den gemahregelten Buchdruckern in Wien 50 M. aus der Kasse bewilligt. Kollege Has gab seinen Austritt aus dem Vorstand bekannt; man übertrug dem Kollegen Wilker bis zur nächsten Generalversammlung das Amt des ersten Schriftführers.

Der Vorsitzende ersuchte noch, für das am 20. Juli in der Unionsbrauerei stattfindende Sommerfest tüchtig zu agitieren, damit die Kollegen resp. Kolleginnen nicht das an demselben Tage in Kessler's Etablissement stattfindende Fest besuchen und somit ein Privatunternehmen unterstützen.

Die Vereinigung der Drechsler Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin, hielt am 28. d. M. ihre Mitgliederversammlung ab. Herr W. Bach sprach über die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft und erntete für seinen Vortrag reichen Beifall. Diskussion fand nicht statt. Der Tagesordnungspunkt: Wahl einer Rechtschutzkommission, wurde durch die Wahl der Kollegen Labbert, Tomas, J. Krämpfer, Streich und Freygang erledigt. Unter Verschiedenem erklärte Kollege Fischer, daß das am 15. Juni abgehaltene Sommerfest mit einem erheblichen Defizit abgeschlossen habe. Es wurde denjenigen Kollegen, die durch das schlechte Wetter vom Besuche des Festes abgehalten worden waren, ans Herz gelegt, doch noch ein oder zwei Biletts zu nehmen, damit auf diese Art und Weise das Defizit gedeckt werden könnte. Einiges Küssen rief die Mitteilung hervor, daß ein Kollege Namens Kienast sich bei einem Meister billiger angeboten habe, als die dort beschäftigten Kollegen bei den überaus niedrigen Preisen ohnehin schon arbeiten konnten. Der Meister verlangte darauf von den letzteren Kollegen, sie sollten ebenfalls billiger arbeiten, sonst würde er ihnen kündigen. Dies ist denn auch geschehen, da die betreffenden Kollegen lieber eine Hungerkur durchmachen wollen, als zu dem neuen Preise arbeiten mögen. Die Versammlung beschloß, die Angelegenheit juristisch stellen und den Kollegen Kienast zum Besuche der nächsten Versammlung einladen zu lassen. Nachdem noch 10 Mart für einen gemahregten Kollegen aus der aufgelösten Zahlstelle Herbst bewilligt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Der „Bund der gefelligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend“ hielt am 21. Juni abermals eine Bundesversammlung in den „Arminhallen“ ab. Am 11 Uhr wurde die Versammlung, in der 57 Bundesvereine verschiedenster Art sowie als Gäste 6 Berliner Raucherklubs vertreten waren, durch den Bundesvorsitzenden eröffnet. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Wie stellt sich der Bund zur Gründung einer Unterstützungs-kasse?“ hatte der Bundeskassierer Genosse Kleist das Referat übernommen. Derselbe fügte sich auf die Thatsache, daß die Raucher einen Bund und auch eine Kasse gründen wollen, daß aber, wie die Zuschriften und die als Gäste anwesenden Klubs bekätigen, ein großer Theil der Raucher für Anschluß an den Bund der gefelligen Arbeitervereine sei; auch der Arbeiter-Sängerbund bekennet sich zur Nothwendigkeit des Anschlusses. Mit vielem Geschick veranschaulichte nun Herr Kleist die großen Vorteile, welche ein Zusammengehen mit sich bringen würde, so daß ihm nicht nur rauschender Beifall der Versammlung, sondern auch der Beschluß derselben zum Lohn wurde, der dahingehend, eine Seiner-Kommission für die Ausarbeitung der Unterstützungs-kasse Angelegenheit zu wählen. Der Kommission liegt es nach den weiteren diesbezüglichen Verhandlungen ob, auch noch die Regler-Vereine unter die Fahne des Bundes zu bringen, aus deren Kreisen sich ebenfalls große Geneigtheit zum Anschluß kundgeben habe. Es war darauf mit Benutzung von Konstatoren, daß sogar die Gründer des Raucherbundes ihren Plan fallen gelassen und den Beitritt zum gefelligen Arbeiterbunde vollzogen haben. Die Kommissionswahl fiel auf 3 Herren von den Raucher-Klubs „Deutscher Michel“, „Dornröschen“ und „Roths Quaste“, und auf die 4 Bundesvorstands-Mitglieder Kleist, Kaul, Jaleski und Ständer. Demnächst zeigte der Bund, in welcher Weise er den gefelligen Interessen zu dienen im Stande ist, indem er den sorgfältig ausgearbeiteten Kontrakt mit Schwirthen, betreffend die Hergabe von Sälen u. s. w. vorlegte. Durch diesen Kontrakt wird zukünftig den vielen Scherereien und Uebervorteilungen bei Inanspruchnahme von Lokalen vorgebeugt werden. Seine druckreife Festschrift wurde gleichfalls der Siebener-Kommission anvertraut. Sodann gelangte die Frage eines von allen Bundesvereinen zu führenden einheitlichen Erkennungszeichens zur Erörterung und wurde deren Erledigung auch einer Kommission übertragen. Die Verhandlungen, betreffend das Bundesvergütigen in der „Neuen Welt“ am 27. Juli, ergaben unter Anderem, daß bereits 4000 Biletts abgesetzt waren und heroorragende Ueberschüssungen auf dem Festprogramm stehen. Endlich erfuhr der Bund abermals eine bedeutende Verstärkung durch den Beitritt der Vergütigungsvereine „Carmen Solca“, „Vulkania“, „Fibeler Geist“, „Einigkeit“ und „Humor“, sowie der Raucherklubs „Deutscher Michel“, „Roths Quaste“ und „Dornröschen“. Zum Schluß gelangte die Versammlung erst um 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Die Versammlung, welche der deutschfreisinnige Arbeiterverein am Sonnabend, dem 27. Juni, im großen Saale der Arminhallen abhielt — Herr Graber sprach über „Antisemitismus in Deutschland“ — fand einen jähen Abschluß. Es waren eine Menge von der „Wäthe der deutschen Nation“, welche die Gefolgshaft Stöckers bilden, erschienen, offenbar in der Absicht, die Versammlung zu sprengen. „Wäthen“ waren es und auch „Knospen“, denn halbwüchsige Burschen von 18 Jahren waren darunter. Die Ausführungen des Redners wurden zu wiederholten Malen mit „akademischem“ Geheul aufgenommen, bis endlich die Einbrecher von ihrem Hausrecht Gebrauch machten, und die Anwesenden hinauswerfen wollten. Da aber die Streitkräfte gleich groß waren, konnte dies nicht so leicht bewerkstelligt werden. — Es entstand ein allgemeiner Tumult mit obligatem Geschrei und eine allgemeine Prügellei wurde nur mit Mühe abgewendet. Die Versammlung verfiel schließlich der politischen Auflösung und die Antisemiten verließen „Deutschland über Alles“ singend den Saal. Wenn es erlaubt ist, von der Zahl der versammelt gewesenen Personen Schlässe zu ziehen, so die Stärke oder vielmehr Schwäche der „freisinnigen“ Arbeiterpartei, so können diese nicht zu Gunsten der Freisinnigen ausfallen. Auch die Jreherren — weil irr und leer — eines Eugen Richter vermögen an diesem Niedergange nichts mehr zu ändern.

**Orts-Krankenkasse der Tapezierer.**  
In der am 24. Juni stattgehabten außerordentlichen General-Versammlung wurde der erste Punkt, Wahl eines Vorstandsmittgliedes, durch die Berufung des Herrn O. Günther erledigt. Unterem Punkt 2, Antwäge Bonnicks, beschloß die Versammlung nach lebhafter Debatte die Aenderung des § 12 unseres Statuts einstimmig dahingehend, daß das Krankengeld vom ersten Tage der Erkrankung an gezahlt werden soll. Ferner änderte man § 13 in der Richtung ab, daß die unversehrtesten, im Krankenhause verpflegten Mitglieder eines Jubils von 1/2 des ordentlichen Tagesverdienstes erhalten, d. h. für die erste Klasse 37 1/2 Pf. und für die zweite Klasse 25 Pf. pro Arbeitstag.  
Beim § 17 wurde folgendes geändert: Das Sterbegeld der Mitglieder der ersten Klasse ist von 75 M. auf 100 M. bezw. von 96 M. auf 120 M. zu erhöhen.  
Der § 45 fand dahin Abänderung, daß die Bekanntmachung nicht mehr im „Intelligenzblatt“, sondern im „Vorwärts“ Berliner Volksblatt“ zu geschehen hat. Auch ist der Mandant der Kasse

verpflichtet, das Ableben eines jeden Mitgliedes, sofern die Angehörigen Zeit und Ort der Beerdigung bekannt geben, ebenfalls auf Kosten der Kasse im „Vorwärts“ per Annonce bekannt zu machen.  
Ebenso erfuhr § 46 eine kleine Abänderung, wonach bei der Wahl der Beisitzer und des Schriftführers in den Generalversammlungen keine Majorisirung stattfinden kann.  
Ueber die Antwäge Friede wurde zur Tagesordnung übergegangen. Beim „Verschiedenem“ beleuchtete Kollege Jach die Trinkfelderfrage der Bademeister in russischen oder medizinischen Bädern; wobei er von mehreren Rednern unterstützt und dann besonders das Vorgehen der Direktion des Admiralsgarten-Bades, Friedrichstraße, gegen ihre Untergebenen geißelt wurde. Einstimmig beschloß man darauf: „Da die Direktion des Admiralsgartenbades ihrem Personal das Trinkgeld durch Unterschreibung eines Reserves zu Gunsten der Direktion entzieht, dem Admiralsgartenbad unsere Kundtschaft zu entziehen.  
Weiter beantragte man den Mandanten, 50 Wabe- und Trinkgeldmarken zum Preise von à 1,25 M. vom Friedrich-Wilhelmsbad (Schönenkrasse) anzukaufen und bei vorkommenden Fällen zu verwenden; auch wurde dem Vorstand anbeimgesprochen, mit noch anderen Bädern auf Grund derselben Preise und Bedingungen, wie denjenigen bei obengenanntem Bade in Verhand-

**13. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.**  
Ziehung am 20. Juni 1891, Samstags.  
Kur die Gewinne über 210 Mart sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Claus Schneider.)

241 42 326 416 (15000) 27 56 515 23 33 951 74	1021 281 417 82
15001 523 683 756 78	2156 294 96 305 82 (30000) 406 36 907 738 41
816 20 953 (15000)	3605 456 565 705 85
4005 44 57 94 19 285	4006 43 57 94 19 285
315 493 500 22 622 87 837 947	6061 380 92 96 410 53 541 (15000) 604
6415 22 700 257 93 (15000)	7050 19021 234 322 405 530 40 803
42 71 87 163 205 440 493 490 733	8087 151 733 854 73 924
10125 (15000) 71 94 226 444 568 656 730 886 941	11002 125 47 (15000)
223 39 319 29 35 61 458 563 86 676 750	12031 229 87 423 33 559
15001 94 838 58	13001 358 553 60 690 944 79 84 90 97
129 35 98 341 545 508 84	15047 111 (30000) 23 69 539 49 692 761 810
46 901 60 70 84	16156 259 429 44
609 27 69 84	17001 27 69 84
15001 71006 17 (30000) 27 69 84	18156 259 429 44
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	41020 68 98 232 305 54 97
13001 429 507 26 636 41 727 48	42242 376 572 735 65 79 807 980 85
143 431 536 795	54008 136 40 237 50 302 10 39 64 154 61 71 88 630
616 64 711 60 904 30 425 47 53 513 61	71 76 750 824 59 912 (15000) 49
625 257 63 353 84 95 851 91 911	84339 554 746 970 85 87017
49 25 51 459 614 85 425 47 53 513 61	72 76 750 824 59 912 (15000) 49
76 84081 249 400 547 64 65 806 30 42 995	90050 304 77 419 (15000)
64 70 605 45 611 755 933	
40110 200 99 338 422 657 761 60 68	